

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück-gesendet.

Einladung zum Bezuge.

Mit 1. April 1893 beginnt das zweite Quartal der „Marburger Zeitung“.

Wir erlauben uns hiemit zu einem zahlreichen Abonnement, beziehungsweise dessen Erneuerung ergebenst einzuladen. Unser Blatt wird seiner bisherigen Haltung treu bleiben und alles Wissenswerte aus der Politik, dem Gemeinde- und Vereinsleben, dem Gerichtssaale und den Tages-Ereignissen klar und bündig zur Kenntnis der geehrten Leser bringen.

Der Preis der „Marburger Zeitung“ bleibt der bisherige, die Bezugs-Bedingungen befinden sich an der Spitze des Blattes.

Inserate finden in der in allen Kreisen viel und gern gelesenen „Marburger Zeitung“ die größte Verbreitung.

Die Verwaltung.

Eine bedeutsame Frage.

Die Welt steht im Zeichen des Verkehrs. Die räumliche Entfernung, diese ehemals mächtige Schranke, scheint heute, soweit der Austausch der Güter in Betracht kommt, fast aufgehoben zu sein, in kurzer Frist werden jetzt die Erzeugnisse von Wald und Feld, Gewerbe und Industrie auf die besten Märkte gebracht und die Handelsbeziehungen zwischen den verschiedenen Culturländern haben eine früher ungeahnte Ausdehnung gewonnen. Diese aus Wunderbare grenzenden Thatsachen finden ihre natürliche Erklärung in dem Vorhandensein der glatten Schienenwege, die sich, einem stählernen, vielfach sich durchkreuzenden Netze vergleichbar, in schier endloser Ausdehnung über die Oberfläche der Erde hinziehen. Auf diesen Wegen rollen unaufhörlich Warenzüge und Warenzüge von Ort zu Ort, auf ihnen legen die geschäftigen Erdenöhne in wenigen Stunden weite Strecken zurück — sie sind die unentbehrlichen Straßen für den Handel und Wandel der heutigen Culturmenschen. Alle an Erzeugnissen des Bodens oder des gewerblichen und industriellen Fleißes reichen Gebiete sind mit anderen Gebieten durch diese Schienenwege bereits in Verbindung und fortwährend ist man darauf bedacht, diese Bahnlinien zu vermehren und auszudehnen. Produktionskräftige Staaten wie England, Deutschland und Frankreich besitzen sehr bedeutende Bahnnetze und auch in Oesterreich wendet man der Ausgestaltung des Eisenbahnwesens in richtiger Erkenntnis seiner Bedeutung volle Aufmerksamkeit zu. Gegen-

wärtig beschäftigt sich die Regierung in erster Linie mit dem Ausbaue verschiedener Localbahnen und der Handelsminister Marquis Bacquehem erklärte in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 7. d., dass außer anderen Localbahnen die Linien Zeltweg—Wolfsberg, Unterdrauburg—Wöllan, Traßlau—Stein in der nächsten Zeit ausgeführt werden sollen. Der Ausbau dieser Staatsbahnlinien wird also folgende Verbindungen herstellen: Judenburg—Drauburg—Wöllan—Traßlau—Stein—Laibach einerseits und andererseits Traßlau—(Heiligenstein) Cilli—Georgen—Kohitsch—Krapina—Agram.

Es ist auf den ersten Blick ersichtlich, dass diese neuen Schienenwege für Marburg eine außerordentliche Bedeutung haben. Und zwar im schlimmen Sinne. Unsere Stadt wird auch durch diese Bahnen dem Verkehr sozusagen entrückt und was dies zu bedeuten hat, erhellt unwiderleglich aus der Thatsache, dass Orte, die am Kreuzungspunkte mehrerer Schienenstränge gelegen sind, aufblühen und wachsen, während solche, die von den modernen Verkehrsstraßen fernab liegen, in ihrem Wachsthum zurückbleiben und verkümmern. Der Einwand, dass Marburg vor einer derartigen Gefahr nicht bedroht werde, da es ja an der Hauptverbindungsline Wien—Triest und am Ausgangspunkte der Kärntnerlinie sich befinde, ist nicht ganz stichhaltig, da der Verkehr auf der Staatsbahn vom Oberland ins Unterland und umgekehrt zweifellos groß genug sein wird, um unsere Stadt empfindlich zu schädigen.

Die Erwägung dieser heute sehr nahe gerückten Möglichkeit schon muß jedem aufrichtigen Freunde Marburgs den Wunsch aufdrängen, dass etwas geschehen möge, um den Schlag, der dem Gedeihen unserer Stadt droht, abzuschwächen. Von überschwänglichen Forderungen weit entfernt, glauben wir in dieser Hinsicht auf ein oft geäußertes Verlangen wiederum aufmerksam machen zu sollen, auf das Verlangen um Auflassung des heute wertlosen Anschlusses der ungarischen Linie in Pragerhof nämlich und Umlegung der Bahn von Pottau über das Draufeld nach Marburg. Es stünden dieser für unsere Stadt hochwichtigen Verbindung weder bedeutende Schwierigkeiten noch Ausgaben im Wege. In Amerika würde eine derartige Arbeit auf ganz ebenem Felde in sechs Wochen geleistet werden. Sollte aber diese Anregung aus diesen oder jenen Gründen abgelehnt werden, dann wäre wenigstens das Eine als theilweiser Ersatz anzustreben, dass nicht Pragerhof, sondern Marburg als Kopfstation für den Verkehr nach Ungarn bestimmt würde. Auch daraus schon erwächse für unsere Stadt ein großer Vortheil.

Des Weiteren erlauben wir uns, die Aufmerksamkeit der berufenen Kreise neuerdings auf die längst geplante Verbindung Marburg—Wies zu lenken, da diesem Projecte heute vielleicht ein freundlicher Stern leuchtete, wenn nicht alle Anzeichen trügen. Der finanzielle Theil dieser für unsere Stadt bedeutsamen Frage wenigstens ließe sich vermutlich leichter erörtern. Zum Belege unserer Anschauung verweisen wir auf die Ausführungen des Wiener „Capitalisten“. Dieses Blatt schrieb nämlich unterm 8. d.:

„Wir haben den bezüglichen Plan der Regierung vor Kurzem bereits ausführlich erörtert. Er besteht in der Umwandlung der Oesterreichischen Localbahn-Gesellschaft in eine Eisenbahn-Rentenbank. Diese wird die Capitalsbeschaffung besorgen, während der Staat lediglich Garantie für die Verzinsung eines Theiles oder des ganzen zur Emission gebrachten Capitals übernimmt. Es ist in der letzten Zeit davon die Rede gewesen, dass die Localbahn-Gesellschaft aus diesem Anlasse ihr Actiencapital vermehren werde; das ist, wie wir versichern können, nicht richtig. Denn das Unternehmen wird nicht mehr, wie bisher, eine Eisenbahn-Baugesellschaft sein, sondern eine Eisenbahn-Rentenbank. Das ist ein großer Unterschied. Als Bauunternehmen hatte die Gesellschaft immer ein gewisses Risiko, wengleich sie bei der Auswahl ihrer Linien mit großer Vorsicht zu Werke gieng und nur dann den Bau in Angriff nahm, wenn sich die Interessenten zu gewissen Frachtgarantien entschlossen hatten. Als Eisenbahrentenbank hingegen übernimmt die Gesellschaft keine wie immer geartete Verantwortung. Denn sie wird nur die Finanzierung solcher Localbahnen übernehmen, welche entweder vom Staate oder von anderen theilhaftigen Factoren mit Erträgnisgarantien ausgestattet sind. Sie wird ferner nur die bevorzugten Titres, die Prioritäten und Prioritätsactien übernehmen, während die Stammactien, die bei manchen Localbahnen ohnehin als spond perdu gezeichnet werden, von der Uebernahme ausgeschlossen sind. Für diese Operationen ist eine Capitalsvermehrung absolut nicht erforderlich. Die Mitwirkung der Gesellschaft an der Capitalsbeschaffung besteht nach dem Gesagten einzig und allein darin, dass sie durch ihr Giro den Titres der Localbahnen eine größere Securitat und eine höhere Marktgingigkeit verleiht. Sie haftet für die Verzinsung der ausgegebenen Obligationen einestheils mit ihrer Rente, andererseits mit den übernommenen Localbahntitres, gewährt also neben der ersteren noch eine zweite Sicherheit und diese ist es, welche eben mit einem Zwischengewinn bezahlt wird. Bei der gestrigen

(Nachdruck verboten.)

Die Weltausstellung in Chicago.

Von Ernst von Hesse-Wartegg.

Mit Recht sieht man in Deutschland der Weltausstellung in Chicago mit großer Spannung entgegen. Amerika hat die alte Welt schon so häufig durch seine Erfindungen und Errungenschaften, hauptsächlich auf technischem Gebiete, in Erstaunen gesetzt, dass man wohl überzeugt sein kann, es wird dies auf der nächstjährigen Weltausstellung in noch viel großartigerem Maße thun als bisher. Bei uns in Europa hat sich das Ausstellungswesen schon etwas überlebt, und bei vielen unserer Industriellen erwecken diese großen Weltjähresmärkte gemischte Gefühle, wenn nicht geradezu Unbehagen. In Amerika hat man bisher nur eine derartige Weltausstellung gesehen, jene von Philadelphia 1876, mit welcher die Amerikaner den hundertsten Jahrestag ihrer Unabhängigkeitserklärung feierten. Damals enthielten sich begreiflicherweise die europäischen Monarchien jeder officiellen Theilnahme, denn sie hätten gewissermaßen die Kosreise des amerikanischen Continents von dem europäischen Mutterlande mitgefeiert. Die deutschen Industriellen, welche democh die Philadelphiaer Ausstellung besichtigten, thaten dies ohne Unterstützung und officieller Vertretung oder Theilnahme von Seiten des Reiches. Ueberdies war der Mehrzahl der deutschen Aussteller der amerikanische Markt nicht bekannt. Sie gaben sich keine besondere Mühe, und das Resultat war eine entschiedene Schlappe für die deutsche Industrie, welcher das geflügelte Wort des Geheimraths Neuleaux „billig und schlecht“ entsprang.

Man hat diesen Warnungsruf in Deutschland wohl beherzigt, und setzt nun alles daran, die erlittene Schlappe in Chicago auszuweken. Die Amerikaner feiern mit ihrer näch-

sten Ausstellung den vierhundertsten Jahrestag der Entdeckung der neuen Welt, und dieses welthistorische Ereignis veranlaßte auch die europäischen Monarchien, sich officiell an der Ausstellung zu theilnehmen. Die heimische Industrie wird diesmal geschickt von den Fittichen des deutschen Reichsadlers in Chicago erscheinen, und allem Anschein nach wird die deutsche Abtheilung jene aller anderen europäischen Staaten an Größe und Gediegenheit übertreffen, gerade so wie die Chicagoer Weltausstellung voraussichtlich alle ihre Vorgänger an Größe und Pracht übertreffen wird.

Das wichtigste Ausstellungsobject wird indessen die Stadt Chicago selbst sein. Jedesmal, wenn ich nach der großen Metropole des Michigan-Sees kam, wurde ich von der Pracht, von dem großartigen Verkehr, dem Reichthum dieser jungen Städteriesin in Erstaunen versetzt — jedesmal zeigten sich mir neue technische Wunder aller Art, obgleich ich in den letzten zwei Jahrzehnten kaum länger als je zwei Jahre von Chicago ferne blieb. Gewiss kann man diese Stadt als das größte Wunder des neunzehnten Jahrhunderts bezeichnen, und wir Deutsche haben alle Ursache darauf stolz zu sein, denn ein volles Drittel der Bevölkerung Chicagos sind Deutsche, welche somit einen ganz bedeutenden Antheil haben an dieser merkwürdigsten Schöpfung des nordamerikanischen Continents. Noch vor sechzig Jahren war an der Stelle, wo heute Chicago steht, und einen Flächenraum einnimmt, der jenen manchen deutschen Kleinstaates an Ausdehnung weit übertrifft, nur nackter Prärieboden, hier und da unterbrochen von Baumgruppen, zwischen denen sich die Zeltlager kriegerischer Indianerstämme erhoben. — 1870 stand dort bereits eine Stadt von dreihunderttausend Einwohnern! Selbst die beiden großen Feuer, welche Chicago 1871 und 1873 nah-zu vernichteten, thaten dem pilzartigen Wachsthum der Stadt nur wenig Eintrag. Noch braunte die Stadt, als

auch schon die Obdachlosen ihren Wiederaufbau unternahmen. Ganz Amerika reichte ihnen hilfreich die Hand, und gab die Mittel dazu her. In dem Zeitraum vom 15. April bis 14. December 1872, also binnen 200 Wochentagen, wurde bei einer Arbeitszeit von durchschnittlich 16 Stunden täglich, in je zwei Stunden ein Eisen- und Steinpalast von 25 Fuß Front und vier bis sechs Stockwerken Höhe erbaut! Und so stand schon ein Jahr nach dem Brande auf demselben Boden die merkwürdigste und verkehrreichste Stadt Amerikas.

Man kann sich schwer eine Vorstellung machen von dem Unternehmungsgeist, — ja man möchte beinahe sagen der Tollkühnheit — der Chicagoer in ihrem Geschäftsleben so wohl wie in ihrem Bestreben, dem in der Weltgeschichte einzig dastehenden Wachsthum ihrer Stadt durch Neubauten und städtische Anlagen gerecht zu werden. Einige Beispiele werden dies zur Genüge darthun. So lag der Boden, auf dem Chicago erbaut wurde, nur wenige Fuß über dem Spiegel des Michigan-Sees, die Anlage von Kellerräumen und Kloaken war nicht möglich, denn das Seewasser drang überall ein. Das hinderte aber die Chicagoer nur wenig. Da half nur ein Höherlegen der Straßen. Sie hoben die gewaltigen mehrstöckigen Gebäude mittelst einfacher Wagenwinden, allerdings in großer Zahl, von ihren Grundmauern empor, und bauten diese letzteren um etwa neun Fuß höher. Dann wurde das entsprechende Maß aufgefüllt, und so die ganze Stadt auf die erforderliche Höhe über dem Spiegel des Michigan-Sees gebracht.

Ein anderes Beispiel: Der Chicago-Fluss, dessen zwei Arme das Herz der Stadt durchziehen, besaß nur ein sehr geringes Gefälle. Kloaken, welche sämmtlich in den Fluss mündeten, verschlammten denselben, und die durch den großartigen Schiffsverkehr aufgerührten Fluten verpesteten die Luft. Man konnte das Flussbett selbstverständlich nicht in

Berathung des Etats der Staatsbahnen hat der Handelsminister eine Reihe von Localbahnen aufgezählt, deren Bau mit staatlicher Unterstützung erfolgen wird."

Diese Thatsachen fordern entschieden dazu auf, der Frage einer Verbindung Marburg—Wies neuerdings volle Beachtung zu schenken. Möge es zum Heile unseres Gemeinwesens geschehen!

Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der Sitzung am 21. interpellirte Abg. Dr. Lueger wegen der Veretzung mehrerer in Kornenburg stationiert gewesenen Beamten der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft nach Altosen und Galatz aus dem Grunde, weil sie bei der Landtagswahl für den deutschnationalen Candidaten Dr. Kroz gestimmt hatten.

Das Haus verhandelte hierauf über den Dringlichkeitsantrag des Abg. Bernerstorfer auf Erlassung eines Gesetzes zur Auslegung des § 2 des Versammlungsgesetzes rücksichtlich des Begriffes „geladene Gäste."

Der Mehrheitsberichterstatte Abg. Weigel empfahl die Annahme des Ausschussantrages. Der Minderheitsberichterstatte Abg. Winterholler legte eine Fassung dar, welche den Begriff „geladene Gäste" ausschließt.

Abg. Liebhaber: Der Antrag der Majorität verfehlt seinen Zweck und ist außerdem schlecht stylisirt, während der Minderheitsantrag mehrere Vorzüge besitzt.

Abg. Czajkowski verteidigte den Antrag Weigel's. Abg. Bernerstorfer erklärte, die heutige Handhabung des § 2 des Vereinsgesetzes sei völlig willkürlich und in vielen Fällen geradezu gesetzwidrig. Man gehe besonders scharf gegen die Socialisten vor. Das Haus sollte sich in freier Willkür Gesetzen zusammenfinden, auf diesem Boden wäre eine Verständigung der Deutschen und Tschechen leicht möglich.

Sectionschef Freiherr v. Plappart verteidigte den Antrag des Ausschusses und bekämpfte die Ansicht Bernerstorfer's, daß die socialistische Bewegung von der Regierung gewaltsam und durch eine falsche Auslegung des Gesetzes niedergehalten werde.

Abg. Hauck betonte, daß nicht nur die Socialisten, sondern auch die Deutschnationalen und Antisemiten und insbesondere die verwehnte Classe der Schönherianer durch eine falsche Auslegung des Vereinsgesetzes bedrückt werden. Er bat um Annahme des Minderheitsbeschlusses.

Abg. Kramarz sagte, der Minoritätsantrag sei nichts anderes, als die loyale Fassung dessen, was im Gesetze vom Jahre 1867 gemeint war. Er bat, diesen Antrag anzunehmen, weil sich die Regierung so warm für den Mehrheitsantrag einsetze.

Abg. Kaiser polemisirte gegen den Regierungsvorredner, dessen Argumente nicht stichhaltig seien. In Oesterreich gehen die freirechtlichen Rechte des Volkes von Tag zu Tag zurück. Bei den künftigen Verhandlungen möge man sachliche Bürgschaft fordern, daß die freirechtlichen Rechte nicht verkümmert werden; ehe man den Antrag des Ausschusses annehme, solle man lieber den gegenwärtigen Zustand belassen.

Nachdem Abg. Winterholler und Abg. Weigel ihre Anträge nochmals verteidigt hatten, wurde der Minoritätsantrag angenommen. (Bewegung.) Die Annahme des Minoritätsantrages erfolgte mit 137 gegen 36 Stimmen. (Beifall.)

Der Majoritätsreferent Abg. Weigel verläßt die Tribüne, der Minderheitsreferent Abg. Winterholler übernimmt die Berichterstattung. Das von der Minorität vorgelegte Gesetz wurde in der Specialdebatte unverändert angenommen. (Rufe von der äußersten Linken: Dritte Lesung!)

Der Präsident zweifelte, daß sich für die sofortige

dritte Lesung die nöthige Zweidrittel-Mehrheit finden werde. Er werde dieselbe in der nächsten Sitzung vornehmen.

In der Sitzung am 22. kamen die Vorlagen bezüglich einer neuen Civilproceß-Ordnung bereits zur ersten Lesung.

Abg. Dr. Kronawetter möchte das große Publicum darauf aufmerksam machen, daß es sich mit dieser Gesetzesreform beschäftigen solle; es handle sich hier nicht um eine Angelegenheit für Juristen allein, sondern um eine Angelegenheit, die tief eingreift in unsere gesammte Volkswirtschaft. Es wäre zu wünschen, daß die Vertreter der Handels- und Gewerbetreibenden, der Genossenschaften und gewerblichen Vereine das Volk aufklären mögen über das, was in den Vorlagen geboten wird, ob das Verfahren billiger, schneller, gründlicher sein wird als jetzt, und ob es nicht auf anderen Principien aufgebaut sein könnte. Alle unsere Proceß-Ordnungen seien nicht in einer verständlichen Sprache geschrieben. (Zustimmung.) Redner zweifelt, daß, wenn auch von einem künftigen mündlichen Verfahren gesprochen werde, dieses Verfahren ein rein mündliches sein werde. Das Verfahren sollte so viel als möglich officios und inquisitorisch sein. Nur auf diese Weise könnte man zu einer billigen Rechtspflege kommen. Es muß ferner das Princip der unbedingten Vertretungsfreiheit anerkannt werden. Das Recht jedes russischen Staatsbürgers, sich selbst vor Gericht zu vertreten, soll man auch einmal einem Oesterreicher geben. Ich weiß recht gut, sagte Redner, daß für die Juristen jedes Wort ein verlorenes ist (Heiterkeit), aber ich richte mich an die Laienwelt. Die Laien mögen in den Ferien sich eingehend mit der Sache beschäftigen. Dann werden sie besser fahren, als mit dem, was aus dem Justiz-ausschusse kommen wird.

Abg. Dr. v. Plener beantragte die Zuweisung der Vorlagen an den Justizauschuss.

Justizminister Dr. Graf Schönborn erklärte sich damit einverstanden, daß die Rechtskenntnis im Publicum sich verbreiten möge, allein dabei müsse doch erwogen werden, daß in der Jurisprudenz der Dilettantismus eine sehr gefährliche Sache sei. Bei Verfassung des gegenwärtigen Entwurfes sei redlich danach gestrebt worden, den Postulaten der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit Durchbruch zu verschaffen. Auch auf die Billigkeit des Verfahrens sei Bedacht genommen worden und ebenso darauf, daß der Richter zur Führung der Parteien angeleitet und daß mit dem gegenwärtigen formalistischen Grundzuge gründlich gebrochen werde.

Abg. Dr. Herold betonte, daß gerade die Juristen das mündliche Verfahren haben wollen. Er sei wohl nicht für den Advocatenzwang, allein für die Bevölkerung, insbesondere auf dem Lande, sei es nicht gut, die Bevollmächtigung der Parteien vor Gericht zuzulassen, weil dadurch die Winkelzweckerei gefördert werde. Man müsse dahin trachten, der Bevölkerung zu einer Kenntnis der rechtlichen Normen zu verhelfen, aber ihr nicht fortwährend Miststrauen gegen die Juristen einreden, denn dann werde sie auch Miststrauen gegen die Gesetze haben. Was das theilweise schriftliche Verfahren betreffe, so sei dasselbe zwar nicht ohne Nachteile, doch sei es in unserer Zeit, wo die wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse sich so sehr kreuzen, unmöglich, daß ein Gericht fortwährend bereit stehe, mündliche Klagen empfangen, dieselben sofort behandle, durchberathe und ein Urtheil fälle. Das Bagatelverfahren sei bekanntlich billig und kurz, aber nichts wert. Da könne man sehen, wohin man komme, wenn man derartige Dinge bagatellmäßig behandle. Zum Schlusse hob Redner die Nothwendigkeit eines tschechischen obersten Gerichtshofes hervor.

Abg. Dr. Kronawetter erwiderte noch, daß die künftigen Juristen durch ihre Studien und die Art und Weise des Proceßes, mit dem sie sich immer beschäftigen, sich in eine gewisse Schablone eingewöhnt haben und den Bedürfnissen des thatsächlichen Verkehrs in der Proceßordnung, wenn man auf diese Elemente allein Rücksicht nehmen wollte, nicht genügend Rechnung getragen wäre.

Sodann wurden die drei Gesetze dem Justizauschusse zugewiesen.

* * *

Wichtige Regierungsvorlagen.

Daß unsere heutige Civilproceß-Ordnung den modernen Rechtsbegriffen keineswegs entspricht, ist längst von alten Einsichtigen erkannt worden, und es sind deshalb die am vergangenen Dienstag dem Abgeordnetenhaus übermittelten Vorlagen der Regierung, die eine Reform des Verfahrens vor dem Civilgericht anstreben, nur mit Genugthuung zu begrüßen. Diese Vorlagen bestehen aus drei Gesetzesentwürfen, deren erster die Ausübung der Gerichtsbarkeit und die Zuständigkeit der Gerichte, deren zweiter das Executions- und Sicherstellungsverfahren und deren dritter das gerichtliche Verfahren in bürgerlichen Streitigkeiten — die eigentliche Civilproceßordnung — umfaßt. In den Entwürfen wird dem Principe der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens Rechnung getragen. Wenn diese Vorlagen nicht am Ende auch von dem traurigen Schicksal der Strafgesetzentwürfe ereilt werden, so kann also die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die neue Civilproceßordnung dem ebenso langwierigen als kostspieligen heutigen Verfahren in bürgerlichen Streitigkeiten einen Damm setzen wird.

Ein tschechischer oberster Gerichtshof.

Die Reichenberger „Deutsche Volksztg." schrieb über diese jüngste Forderung der Tschechen: „Für den tschechischen obersten Gerichtshof, diesen neuesten bescheidenen Wunsch unserer Landesbrüder, wird gegenwärtig eine eifrige Agitation betrieben. Unter der tschechischen Bevölkerung werden Unterschriften für eine Petition gesammelt, die den Landtag auffordert, für die Errichtung eines selbständigen „Obersten Gerichtshofes für die Länder der böhmischen Krone in Prag" sich einzusetzen. In der Petition heißt es zunächst: „Fünfundvierzig Jahre sind gerade verfloßen, seitdem der böhmische König Ferdinand V. seine absolute Macht ausgeübt und mittelst a. h. Cabinetsschreibens vom 8. April 1848 die Restitution der verfassungsmäßigen Selbständigkeit unseres Vaterlandes und hauptsächlich die Wiedererrichtung der uns widerrechtlich abgenommenen höchsten Landesämter bewilligt hat. Zu diesen gehörte zweifellos der Oberste Landesgerichtshof in Prag, an welchen man aus allen Ländern der böhmischen Krone berufen konnte." Die Petition verweist hierauf auf den jüngsten Stremayr'schen Erlass und schließt dann folgendermaßen: „Der hohe Landtag wolle auf Grund des § 18 der Landesordnung im Interesse des Vaterlandes und des tschechischen Volkes thun, was nothwendig ist, damit im Königreiche Böhmen dem Gesetze gemäß neuerdings ein Oberster Gerichtshof für die Länder der böhmischen Krone mit dem Sitze in Prag errichtet werde, der dem tschechischen Volke mittelst a. h. Cabinetsschreibens König Ferdinands V. am 8. April 1848 bewilligt worden ist, damit der Tscheche neuerdings in seinem Vaterlande sein Recht in seiner eigenen Sprache suchen könne."

Ahlwardt im Reichstage.

Der infolge des Judenflinten-Proceßes bekannte Rector und jetzige Reichsrathsabgeordnete Ahlwardt veranlaßte am 21. d. durch einige Beschuldigungen im deutschen Reichstage eine große Redeschlacht, die aber vorläufig wenigstens nicht zu seinen Gunsten entigte, da es dem streitbaren Judengegner nicht gelang, seine Behauptungen mit unwiderlegbaren Beweisen zu belegen. Ueber diese Vorgänge im deutschen Reichstage wird folgendermaßen berichtet: Bei dem Etat des Reichszuvalidenfonds wies Staatssecretär Matkahn auf eine Anfrage des Abgeordneten Richter (freisinnig) die Beschuldigungen Ahlwardts, daß eine reichlichere Dotierung des Fonds hinter den Coulissen durch die stattgehabten Verhandlungen mit Vorgrößen hintertrieben worden sei, auf das Entschiedenste zurück. Solche Verhandlungen hätten überhaupt nicht stattgefunden. Ahlwardt hob hervor, daß an der niedrigeren Dotierung des Zuvalidenfonds die Börse und die damaligen Oppositionellen ein Interesse gehabt hätten; bei einer reichlicheren Dotierung hätte die Regierung nach dem Tode des letzten Invaliden über einen großen Kriegsfonds verfügt, während sie jetzt von den reichen Juden abhängig sei. Ahlwardt sagte, er besitze elf Actenstücke über Verhandlungen schlimmster Art. Darunter seien Actenstücke, die die Unterschrift des jetzigen Finanz-

ähnlicher Weise emporheben, wie die Stadt. So versielen die Chicagoer auf einen genialen Gedanken, nämlich ihren Fluß einfach umzudrehen. Bisher floß er, aus den Prairien westlich von Chicago kommend, in den Michigan-See. Nun fließt umweit seiner Quelle, durch eine unbedeutende Wasserscheide davon getrennt, der Illinois-Fluß in westlicher Richtung dem Mississippi zu — die Chicagoer durchstachen die Wasserscheide und pumpten große Wassermassen aus dem See in den Chicago-Fluß, so daß dieser statt in den See, aus dem See heraus und in den Illinois-Fluß hinein fließt, vereint mit dessen Gewässer er sich also in den Mississippi ergießt. — Dadurch wurde das Uferwasser des Michigan-Sees, welches ja das Trinkwasser der Chicagoer bildet, von allen Unreinigkeiten der Großstadt befreit.

Als der Verkehr Chicagos in ungeahntem Maße mit wahren Siebenmeilenstiefeln stieg und demgemäß auch der Wert des Bodens in den Geschäftsstraßen wuchs, nutzten die Chicagoer den Boden dadurch aus, daß sie nicht, wie bisher, vier- und fünfstöckige Häuser erbauten, sondern solche von zehn, fünfzehn bis zwanzig Stockwerken, ja es giebt deren noch höhere! In jedem dieser Mammothpaläste, dieser Riesentempel des goldenen Mammon, vermitteln zwei, vier, ja sechs Fahrstühle den Verkehr mit den oberen Stockwerken, und damit die Besucher der letzteren auf der Fahrt durch das vielmalige Anhalten des Fahrstuhls in den unteren Stockwerken nicht Zeit verlören, fahren einige dieser Fahrstühle ohne anzuhalten durch die unteren Stockwerke und halten erst vom zehnten Stockwerk aufwärts in jedem folgenden an. Man hat also gewissermaßen sogar bei den Fahrstühlen Local- und Schnellzüge eingeführt.

Diese wenigen Beispiele werden genügen, um meine Behauptung zu bekräftigen, daß Chicago selbst das wichtigste und sehenswerteste Object der nächsten Weltausstellung bilden

wird. Schon aus den Ausstellungsbauten, welche ich in diesem Jahre zu sehen Gelegenheit hatte, konnte ich entnehmen, daß die „World's fair" von Chicago alle ihre Vorgänger an Größe und Pracht übertreffen wird. Fast traute ich meinen Augen kaum, als ich bei meinem Besuche des Ausstellungsplatzes den mir schon bekannten Jackson-Park wieder erblickte. Viele Tausende von Arbeitern waren dort beschäftigt, die ungeheuren Gebäude zu errichten, Canäle zu graben, Straßen anzulegen, mit einem Worte, die schattigen grünen Parkanlagen zu einem Weltjahrmarkt umzuwandeln.

Wären die früheren Ausstellungen auf dem Festlande, so macht Chicago aus seiner Ausstellung ein kleines Venedig, indem es die hauptsächlichsten Bauten mit Bassins und Canälen umgiebt. Der Ausstellungsplatz wird an seiner ganzen drei Kilometer langen Ostseite von den Fluten des blauen Michigan-Sees bespült und es war deshalb verhältnismäßig leicht, hier die erforderlichen Anlagen zu schaffen. Zur Zeit meines letzten Besuches von Chicago war der größte Theil derselben bereits vorhanden. Weite Bassins mit großartigen Fontänen breiteten sich vor den Hauptfronten aus und sie werden der Ausstellung gewiß einen seltenen Reiz verleihen, besonders zur Nachtzeit, wenn elektrische Lichter in der ungeheuren Zahl von 140000 den ganzen Platz taghell erleuchten, wenn die unter Wasser angebrachten Myriaden von Glühlichtern den emporstehenden Strahlen der Fontänen alle Farben des Regenbogens verleihen, und wenn unzählige Gondeln — es wurden deren in Venedig allein zweihundert bestellt — diese leuchtenden Wasserbecken durchsurfen. Die colossalen weißen Palastfronten werden sich dann magisch im Wasser wieder spiegeln und so in dieser Stadt des Occidents ein Märchen des Orients zur Verwirklichung bringen.

Das gewaltigste der Ausstellungsgebäude ist der Industriepalast, gleichzeitig wohl das größte Gebäude, das jemals

von Menschenhänden errichtet wurde. Was sind die Pyramiden, die indischen Tempelbauten, unser Kölner Dom, ja selbst die vielgerühmte Maschinenhalle der Pariser Weltausstellung von 1889 an Größe im Vergleich zu diesem großartigen der Industrie aller Länder gewidmeten Tempel des Jackson-Park in Chicago! Man denke nur: ein Gebäude, das 40 preuß. Morgen Landes bedeckt und in dessen Innerem man die ganze Maschinenhalle der Pariser Ausstellung, der bisher größte eingedeckte Raum der Welt, spazieren fahren könnte! Die Längswände des Palastes sind zusammen 1 1/4 Kilometer, die Stirnwände zusammen über einen halben Kilometer lang. Der Kölner Dom, eines der größten Gotteshäuser der Erde, könnte über zwanzigmal im Inneren des Palastes aufgestellt werden, und die feinerzeit als so groß angestaunte Rotunde der Wiener Weltausstellung ist wie ein Fingerhut im Vergleich zu diesem Titanenpalast! Die unendlich scheinenden Wände und Pfeiler und Bogen entlang blickend, wurde mein Auge förmlich verwirrt und konnte sich an die großartigen Dimensionen, an die Kühnheit dieses Baues gar nicht recht gewöhnen. Dabei ist der architektonische Schmuck nicht nur dieses, sondern auch aller anderen Ausstellungsbauten sehr ansprechend, ich war überrascht von der Eleganz, um nicht zu sagen Zierlichkeit derselben. Das Baumaterial für die Wände ist an jenen Stellen, wo sie gleichzeitig Träger der Dachrippen sind, Stahl, dazwischen Holz, und die Verkleidung besteht aus leichtgelbem Stucco, etwa von der Farbe des Meeresschaums, die den märchenhaften Eindruck dieser von grünen Parkanlagen umgebenen, aus Wasserbassin hervorragenden Paläste noch beträchtlich erhöht.

Die Einfachheit und Leichtigkeit des amerikanischen Constructionswesens zeigt sich deutlich an dem Industriepalaste. Obgleich er die doppelte Größe und Höhe der Pariser Maschinenhalle besitzt, beträgt das Gesamtgewicht der zu seiner

ministers und einiger gegenwärtiger Abgeordneten des Reichstages trügen. Der Abgeordnete versicherte, er werde die angeführten Actenstücke sofort nach Ostern vorlegen.

Abg. Nicker stellte den Antrag, die Sitzung zu vertagen, um Ahlwardt Gelegenheit zu geben, die Schriftstücke am nächsten Tage beizubringen; ein derartiger Vorwurf dürfte auf der Regierung keine vierundzwanzig Stunden sitzen. — Am darauffolgenden Tage erklärte Abg. Ahlwardt, die belastenden Actenstücke wögen zwei Zentner. Er habe dieselben natürlich nicht in seiner Wohnung, sie seien bei Freunden. Um aber die Sache in Fluss zu bringen, lege er einen Theil der Acten auf den Tisch des Hauses nieder; er hoffe, es werde ihm gestattet werden, nach den Ferien auf den Gegenstand zurückzukommen. Vicepräsident Graf Ballestrem beantragte, die Sitzung auf eine Stunde zu unterbrechen, damit der Seniorenconvent die Actenstücke Ahlwardts durchsehe und bei Wiederbeginn der Sitzung über dieselben berichte. Abg. Ahlwardt erklärte, die Untersuchung durch Vertrauensmänner habe keinen Zweck. Wenn die Acten aus Leipzig angelangt seien, würden dieselben allein ein wesentliches Stück bilden. Die niedergelegten Acten seien unverständlich. Die Abgeordneten Freih. v. Mantuffel und Richter sprachen sich für die sofortige Untersuchung der Acten aus, worauf Ahlwardt die Erklärung abgab, dass er mit vollem Bewusstsein die Beschuldigungen am Vortage ausgesprochen habe. Er habe erklärt, die Acten in einem bestimmten Zeitraume vorzulegen. Diesen Zeitraum werde er einhalten.

Diese Ausführungen, sowie alle übrigen Aeußerungen Ahlwardts an den beiden Tagen wurden häufig durch das Gelächter und die höhnischen Zwischenrufe seiner freisinnigen Gegner unterbrochen. — Die Sitzung wurde dem Antrag Ballestrems gemäß auf eine Stunde unterbrochen. Nach der Wiederaufnahme der Sitzung theilte Graf Ballestrem als Berichterstatter des Seniorenausschusses mit, dass die von Ahlwardt vorgelegten Acten nichts enthielten, was die Behauptungen desselben bestätigen könnte. Weder die Reichsregierung, noch die preussische Staatsregierung, noch gegenwärtige oder frühere Mitglieder des Reichstages oder der einzelnen Landtage seien durch die vorgelegten Acten auch nur im Mindesten belastet. Wenn jemand im Reichstage solche Beschuldigungen erhebe, wie Ahlwardt, ohne sie beweisen zu können, so fehle hiefür der parlamentarische Ausdruck. — Ahlwardt erklärte diesem Berichte gegenüber, dass er dem Seniorenconvent mitgetheilt habe, wo und bei welchen Personen die Actenstücke lagern. Da die Commission einen Aufschub aber abgelehnt und sich gegen eine Permanenzklärung gleichfalls ausgesprochen habe, sei ihm die Möglichkeit abgeschnitten, Beweise beizubringen.

Hierauf entwickelte sich eine sehr lebhaftc Debatte, in der u. a. der Freisinnige Richter behauptete, nicht über Ahlwardt allein, sondern über den ganzen Antisemitismus werde der Stab gebrochen. — Ueber die Bedeutung dieser stürmischen Auftritte im deutschen Reichstage vermag sich der Fernestehende nur schwer ein Urtheil zu bilden. Dass sie bedeutsam sind, beweist die Aeußerung eines Berliner Blattes, der „Tägl. Rundschau“, die keineswegs antisemitisch ist. Dieses Blatt schrieb: „Die große Ahlwardt-Debatte im Reichstage wird im ganzen Lande als ein Sturmsignal empfunden werden. Nicht in dem trivialen Sinne meinen wir das, wie sich die Parteipresse vermuthlich über den Ton der Redner aufregen und im Namen der Bornehmtheit über die Unschicklichkeit dieser Vorgänge wehklagen wird; — wir regen uns darüber nicht auf, denn wir haben von diesem Reichstage schon Anklagen gegen den Fürsten Bismarck, den Gründer des Reiches wie des Reichstages, hinnehmen müssen, für welche in einem viel tieferen Sinne nicht bloß der parlamentarische, sondern leider auch der sittliche Ausdruck fehlt. Ueberdies wüßten wir doch nicht, wem wir die Krone der Unschicklichkeit zuerkennen müßten: der linken Seite des Hauses, welche einen verhassten Gegner, den sie bei der Wahl nicht unterdrücken konnte, nun ohne jede Regung innerer Bornehmtheit, alle gegen Einen, durch gemachte Heiterkeitausbrüche mundtot zu scandalisieren versucht, oder dem Herrn Ahlwardt, der sich gegen diesen Madan-Semismus in seiner Weise wehrt.“

Erbauung verwendeten Stahl- und Eisenmasse doch nicht viel mehr als die Hälfte jener der großen Maschinenhalle, nämlich nicht ganz 6 Millionen Kilogramm. Die ganzen Herstellungskosten der Bauten aber belaufen sich auf genau so viel, nämlich 6 Millionen Mark. Mit demselben Aufwand an Geld und dem halben Aufwand an Eisenconstruction erbauten die Amerikaner ein allerdings viel leichteres, aber doppelt so großes Gebäude als die Franzosen. — Ein großes Wasserbassin trennt die südliche Stirnseite des Industriepalastes von den zwei nächstgrößten nebeneinander liegenden Gebäuden, der Maschinenhalle und dem Agriculturpalast, welche durch eine imposante Säulencolonnade mit einander verbunden sind und zusammen auch eine Länge von nahezu 1 Kilometer besitzen. Ein vierter Titanenpalast ist der Elektrizität gewidmet, ein in Amerika zur höchsten Blüte gelangter Industriezweig, der sich vielleicht der Chicagoer Ausstellung ebenso charakteristisch ausprägen wird, wie etwa die Kunstindustrie der Wiener Ausstellung von 1873. Jetzt schon, während der Errichtung der Ausstellungsgebäude, spielt sie eine große Rolle, denn sie verwandelt die Nacht zum Tag, und ich kann mich keines eigenthümlicheren Anblicks entsinnen, als die Erbauung dieser Stadt von Palästen durch ein kleines Arbeiterheer zur Nachtzeit, wenn gewaltige elektrische Lichtmassen auf die thurmhohen meilenlangen Gerüste geworfen wurden und die tiefen Schatten, sowie die umgebende Finsternis die erleuchteten Fronten und Balkengerüste magisch hervortreten ließen. Häuser wurden schon zahlreich zur Nachtzeit bei elektrischem Licht erbaut, eine ganze Stadt von etwa dreihundert Gebäuden noch niemals.

Neben der Elektrizität dürfte auf der kommenden Weltausstellung auch die Frauenarbeit eine charakteristische, ja beherrschende Rolle spielen. In Amerika darf man nicht ohne das schöne Geschlecht rechnen. Die amerikanischen Frauen

Es geschehe bald!

Wien, 24. März.

Gerade jetzt gäbe es wahrhaftig so viel des Bemerkenswerten über europäische Angelegenheiten zu erzählen, dass einem die Wahl schwer fällt, welchem Staate unseres Welttheils dabei das Erstlingsrecht gebühre; denn die Ereignisse und Wandlungen, von welchen die Staaten und Völker in den letzten Wochen betroffen wurden, sind wohl der eingehenderen Betrachtung wert. Wenn ich aber trotzdem die ausländischen, ja selbst die Angelegenheiten des stammverwandten Deutschen Reiches und insbesondere dessen Militärvorlage heute noch nicht berühre und auf eine kurze Wiedergabe der thatfächlichen Verhältnisse an anderer Stelle verweise, ohne mich des Weiteren damit zu beschäftigen, so geschieht dies in zweifacher Erwägung. Erstens ist die erwähnte Vorlage allgemeiner Ansicht nach nicht definitiv begraben und wird naturgemäß später wieder actual werden und man dürfte dann Gelegenheit haben, abermals von Wandlungen zu sprechen, an die heute nur wenige denken, die aber zweifellos sich früher oder später vollziehen werden; — zweitens aber, und das scheint nöthig hervorzuheben, gehen auch wir in Oesterreich abermals solchen überraschenden Wandlungen entgegen, welche, da sie uns näher berühren, gleich heute in Betracht gezogen werden sollen. Für uns wird der Kampf zwischen der liberalen, jetzt sogenannten Staatspartei, und der dem innersten Bedürfnisse unseres Volkes entsprungenen, leider noch immer nicht genug starken und widerstandsfähigen deutschnationalen Partei stets den Gegenstand des höchsten Interesses bilden, das alle anderen Angelegenheiten erst in die zweite Reihe verweist.

Schon seit einigen Jahren, als es in den Köpfen so mancher hervorragenden Größen der liberalen Partei zu tagen begann, tauchte die und da die Frage auf, wie es denn werden würde, wenn die Zeit mit ihren unerbittlichen Forderungen einmal die Zahl der bedeutendsten, meist schon im vorgerückten Alter stehenden liberalen Führer und Agitatoren beträchtlich vermindern sollte. Man sah ein, dass es unbedingt notwendig wäre, für einen geeigneten Nachwuchs zu sorgen, konnte aber den Wunsch nicht in die That umsetzen, aus dem einfachen Grunde, weil es an einem Nachwuchs für die Liberalen entschieden fehlte. Hat sich diese Sache nunmehr geändert? Daran erlauben wir uns zu zweifeln. Denn wenn unter dem, von den Liberalen so sehnsüchtig herbeigewünschten Nachwuchs unsere deutsche Jugend sich befinden, ja diese vielleicht dazu helfen soll, die liberale Richtung volksthümlicher und beliebter zu machen, dann möchten wir vorweg diese Hoffnung als eine wohl niemals in die Thatsache umzuwandelnde Chimäre der Liberalen bezeichnen, um eine mehr in der Reihe der verfehlten Unternehmungen und Pläne, welcher sich diese Partei in den letzten Jahren insbesondere schuldig gemacht hat! —

Wir können uns nicht vorstellen, wie diese Jugend beschaffen sein soll, die es vorziehen würde, anstatt mit der aufblühenden, wahrhaft deutsch gesimten, mit der absterbenden liberalen Partei durch Dick und Dünn zu gehen und von dieser zu lernen, wie es zu machen ist, wenn ein Volkstamm nach und nach jeder nationalen Regung, ja des Verständnisses für seine nationale Gesinnung beraubt werden soll. Diese Hoffnung der Liberalen ist also eine todgeborene, sie schreckt uns nicht und wird niemals das geringste Unheil bringen können.

Anderer aber steht es mit den breiten Volksschichten, die heute gelernt haben, sich mit der Politik zu beschäftigen und von den liberalen Parteimitgliedern unaufhörlich bearbeitet werden. Da haben uns denn in jüngster Zeit die Wahlen in Niederösterreich und Schlessien gezeigt, dass es an vielen Orten noch nicht so weit gekommen ist, um sich aller Befürchtungen vor der Zukunft entschlagen zu können. Deutlicher als je zuvor ist bei diesen Wahlen die Zaghaftigkeit und Unentschlossenheit, sowie die Zugänglichkeit für fremde Einflüsse seitens vieler sich deutsch nennenden und gebetenden Leute zu Tage getreten, deutlicher als früher hat sich aber auch der Schaden gezeigt, welcher zum großen Theile durch

den Mangel einer Organisation in den Reihen der Deutschen Oesterreichs hervorgerufen wurde. Nur so konnte es geschehen, dass einerseits an Stelle eines eifrigen und auch volksthümlichen Parteigenossen ein zwar talentvoller, aber viel zu geschmeidiger Deutschliberaler und andererseits an Stelle eines bewährten, kenntnisreichen und mit der deutschen Volksseele innig verknüpften Mannes ein Vertreter gewählt wurde, der bloß einen deutschen Namen führt, im Uebrigen aber den Tschechen näher steht, als den Deutschen. Wenn die liberale Partei auch in der Folge solche Siege erringt, dann allerdings braucht ihr ob eines Nachwuchses vorläufig nicht bange zu sein.

Ich habe oben erwähnt, dass selbst in liberalen Kreisen schon wiederholt wegen der Zukunft die bange Sorge zu Tage getreten ist. Diese Sorge ist nun allerdings in Folge der jüngsten Siege wieder in den Hintergrund gedrängt worden, trotzdem aber setzen die Liberalen das einmal begonnene Werk, mit dem Volke in nähere Berührung zu treten, fort und sie verschmähen es nicht mehr, wie sie es mehrmals offen kundgegeben, an Orten zu erscheinen, die bisher als eine Domäne der Antiliberalen betrachtet wurden. Sie setzen nunmehr Alles daran, sich auch den Titel einer Volkspartei zu erwerben und — sollte man es nach den von ihnen vollzogenen „Leistungen“ für möglich halten? — sie finden in einigen Bezirken deutsch sprechender Länder auch thatfächlich wieder etliche Leute, die an die abgedroschenen Phrasen und Versprechungen glauben, mit welchen das deutsche Volk seit Jahrzehnten gespeist wurde. —

Da gilt es nun, kräftig entgegenzuarbeiten und auch die Schwankenden heranzuziehen, damit nicht aus Wenigen eine größere Anzahl wird, die der liberalen Partei dienstbar bleiben; und deshalb ist die Kunde von dem endlichen Inslebentreten einer über alle deutschen Länder Oesterreichs sich erstreckenden Partei-Organisation mit Freude zu begrüßen! Dieses Ereignis wird vermöge seiner Bedeutung Alles überragen, was die Deutsch-Nationalen hierzulande bisher zu befriedigen vermochte! Es geschehe bald! — x.—r.

Tagesneuigkeiten.

(Eine Beschwörung des „Bösen“) hat dieser Tage in Nowawes stattgefunden, und zwar inconniert durch einen Spassvogel, welcher schon öfter durch allerlei lustige Streiche von sich reden gemacht hat. Der Sachverhalt ist folgender: Zu Potsdam war einem Tischler G. die Frau unter Mitnahme seines ersparten Geldes durchgegangen. Ueber letzteren Umstand war der Mann untröstlich und setzte alle Hebel in Bewegung, um wider zu seinem Gelde zu kommen. Als Alles vergeblich war, sagte ihm ein Bekannter, er möge doch einmal nach Nowawes gehen, dort wohne ein Mann, der durch sympathische Zaubermittel das Geld wieder herbeischaffen könne. Zu diesem, dem obenerwähnten Spassvogel, der vorher von dem Ankömmling und dessen Anliegen verständigt war, begab sich nun G., und fand denselben auch sofort bereit, ihm sein Geld wieder zu verschaffen. Zu diesem Zweck musste G. in eine roth und weißgedrehte Schnur 101 Knoten machen und dann unter allerlei Formeln dieselbe im Garten hinter dem Hause vergraben, um sodann rückwärtslaufend wieder den Garten zu verlassen. G. wurde nun nach Hause geschickt und ihm gesagt, wenn er an seiner Thür die Schnur vorfinden würde, bekäme er sein Geld wieder, und richtig, als er nach Hause kam, fand er die Schnur an der Thürklinke hängend vor. Ein Abgeschickter des Spassvogels hatte sie rasch dorthin gebracht. Natürlich blieb das erwartete Geld aus, und nun begab sich G. abermals nach Nowawes, wo ihm der Spassvogel mittheilte, dass wahrscheinlich der „Böse“ bei der Sache sein Spiel treibe, und dieser müsse erst durch Beschwören vertrieben werden. Er bestellte G. eines Abends wieder zu sich, empfing ihn mit einem rothen Frack und geleitete ihn, mit einem Schwert in der Hand, in den Garten, woselbst er ihn aufforderte, mit dem Schwert dreimal in die Erde zu stoßen und dreimal gegen einen Baum zu schlagen. Raum hatte G. letzteres gethan, als vor ihm, einige Schritte entfernt, ein Knall erfolgte. Ein Schwärmer stieg in die Höhe, und bei

greifen ins öffentliche Leben, in Geschäfte, Handel, Verkehr, ja in die Politik viel kräftiger ein, als in der alten Welt; sie haben sich in manchen gesetzgebenden Körperschaften schon Sitz und Stimme erobert; sie sind Bürgermeister, Stadträthe, Post- und Telegraphendirectoren, Beamte der Vereinigten Staaten. Sie verlangten ihren Antheil an der Weltausstellung und sie werden ihn bekommen. So wird denn ein großer, architektonisch ungemein gelungener Palast im Jackson-Park zu Chicago alles enthalten, was Frauenthätigkeit bisher in Kunst, Industrie, im Hauswesen, in Literatur, ja in Politik geleistet hat, und gerade diese Abtheilung dürfte von den Ausstellungsbefuchern am eifrigsten besucht werden, denn sie wird gewiss dazu beitragen, auch in Europa eines der wichtigsten modernen Probleme zu lösen.

Aber diese Hauptgebäude werden nur einen kleinen Theil der Ausstellung aufnehmen können. Hunderte anderer Bauten, allen erdenklichen Zweigen des menschlichen Schaffens gewidmet, sind in der Entstehung begriffen oder schon fertig gestellt. Der sündige Dantegeist plant eben Dinge, von denen sich unser gewöhnlicher Europäer nichts träumen lässt. Natürlich wird sich auch in dem gegen drei Quadratkilometer großen Park der gewöhnliche internationale Weltausstellungsummel befinden mit seinen Panoramas, Cycloramas, Säulenhallen aller Nationen und aller Arten, Rutschbahnen, Bädern, gegen zweihundert Restaurants und Cafés; aber dazu kommen noch Indianerdörfer, Aztekenpaläste, Niederlassungen von Jucas und Eskimos u. s. w., bewohnt von Abordnungen der betreffenden Stämme; ein deutsches Dorf, eine Straße von Cairo, ein Tempel aus Japan, türkische, chinesische, arabische Bazars u. s. w. werden dort im Herzen des amerikanischen Continents einem wahren Völkercarneval zum Schauplatz dienen, und die überaus starke Betheiligung fast sämmtlicher Nationen der Erde, vornehmlich Deutschlands,

Englands und Frankreichs werden die Ausstellung zu einer wahrhaft internationalen machen — ein würdiges Culturfest und gleichzeitig die erhabendste Art, auf welche die Entdeckung der neuen Welt und ihr Entdecker Columbus gefeiert werden können.

Die Gesamtkosten der officiellen Ausstellungsanlagen, ganz abgesehen von jenen der Privataussteller, erreichen die enorme Summe von hundertzwanzig Millionen Mark, welche durch die Eintrittsgelder und den Wiederverkauf des Materials oder der einzelnen Gebäude selbst hereingebracht werden müssen. Ob dies geschehen wird, ist fraglich, aber jedenfalls wird die Ausstellung sich zur sehenswertesten aller bisherigen Ausstellungen gestalten, und es ist zu hoffen, dass die deutsche Industrie und Kunst aus dem Wettbewerb der Nationen am Michigan-See siegreich hervorgehen wird. Man wird in Chicago in der Stadt wie auf der Ausstellung viel zu sehen und zu lernen bekommen, und da heutzutage die Reise dahin aus unseren deutschen Häfen bequem in 10 Tagen und zu verhältnismäßig geringen Kosten unternommen werden kann, so sei der Besuch Chicagos im kommenden Sommer angelegentlich empfohlen.

(Unter Gigerln.) „Sag' mal, Freund Richard ist wohl in ganz bedürftiger Lage?“

„Armer Kerl, sagte mir vorhin, er habe augenblicklich kaum über zwanzig Mark zur Verfügung.“

„Da hat er Dich wohl angepumpt?“

„Nein, aber ich ihn.“

(Ein guter Mensch.) „Herr Rechtsanwalt, nur eine Frage: Ich bin seit 15 Jahren verheiratet, kinderlos und über 50 Jahre alt. Stehen dem geschliche Hindernisse im Weg, dass ich meine Schwiegermutter an Kindesstatt annehme?“

dessen Licht sah G., wie in laufendem Galopp eine mit einem weißem Gewand angethane Gestalt, welche sich aus der Erde erhob, auf allen Wieren davonleite. G. stand dabei die Haare zu Berge, während der Spafsvogel dabei rief: „Der Böse! der Böse! nun werden Sie Ihr Geld wieder erhalten.“ In diesem Glauben wurde G. entlassen. Um diese Wirkung hervorzubringen, hatte der Teufelsbeschwörer seinen Hund vorher abgerichtet und ihm eine Nachjacke und einen Weiberrock angezogen. Sodann hatte er im Garten ein nicht allzu tiefes Loch gegraben, in welches er den Hund in Gesellschaft eines Mannes setzte, welcher den Auftrag hatte, in dem Moment, wo G. zum drittenmale mit dem Schwert gegen einen Baum schlagen würde, einen Schwärmer zu entzünden. Dies that der Mann, worauf der Hund angsterfüllt mit dem weißen Gewand davonrannte und dadurch den „Bösen“ marfirte.

(Vom Blitz erschlagen.) Aus Preßburg wird geschrieben: Der letzte „kritische Tag“ hat in unserer Umgebung nicht nur großen Schaden angerichtet, sondern es ist ihm auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Am 17. d. wurde in dem Orte Bizkelet der wohlhabende Gutsbesitzer Johann Barga, welcher sich mit seinem Sohne während eines heftigen Gewitters auf freiem Felde befand, vom Blitze getödtet. Der Blitz schlug knapp neben ihm in die Erde und tödtete den Unglücklichen augenblicklich, während sein Sohn, der nur zehn Schritte vom Vater entfernt stand, unverletzt blieb. Der Leichnam des Erschlagenen war ganz schwarz. Auch in Preßburg schlug der Blitz mehrmals ein, so unter Anderem in einen der Thürme des alten Schlosses, wobei drei dort sitzende Krähen in kleine Stücke zerrissen wurden. Dasselbe Unwetter hat zwischen den Stationen Preßburg und Weinern der Waagthalbahn der ungarischen Staatsbahn eine Felsabstürzung verursacht, durch welche das Geleise vollkommen verlegt und der Verkehr auf dieser Stelle für längere Zeit unmöglich gemacht wurde.

(Brillen für Thiere.) Das englische Wochenblatt „The Optician“ schreibt: Brillen für Pferde scheinen sich hier und da als zuverlässiges Mittel gegen das Scheuwerden zu erweisen. Einer unserer Mitarbeiter war zur Ueberzeugung gekommen, daß sein Pferd kurzichtig sei, und ersuchte einen Optiker, das nöthige Maß zu nehmen und eine Brille für das Thier anzufertigen. Zuerst schien dieses die Augengläser nicht gern zu haben, es gewöhnte sich aber bald so sehr daran, daß es sich, als es eines Tages ohne die Brille auf die Weide gieng, offenbar höchst unbehaglich fühlte. Als ihm darauf die dunkle Brille wieder aufgesetzt ward, rieb es vor Freude seine Nase gegen die Schulter des Besitzers. Die Ursache des Scheuwerdens ist, wie man glaubt, vielfach, wenn nicht meistens, in der Kurzichtigkeit zu suchen. Das Thier kann einen bestimmten Gegenstand nicht so genau sehen, um sicher zu sein, daß derselbe harmloser Natur ist, und so läuft es denn davon fort. — Besitzer von Hunden finden oft, daß ihre Lieblinge kurzichtig sind. Es ist eine Thatsache, daß Hunde öfters Personen, mit denen sie vertraut sind, auf wenige Schritte Entfernung nicht erkennen. Hunde sind deshalb ebenfalls zuweilen mit Brillen versehen und haben daraus Vortheil gezogen.

(Kugelsichere Uniform.) Mit der vom Mannheimer Schneidermeister Dowe erfundenen Masse für kugelsichere undurchschlagbare Brustpanzer sind am 20. d. M. eingehende Schießproben angestellt worden, welche ergaben, daß an der Masse, ohne Rücksicht auf die Entfernung, jedes Geschos wirkungslos abprallt. Ein Berliner Consortium bot dem Erfinder unter glänzenden Bedingungen den Abkauf der epochemachenden Erfindung zu wiederholtenmalen an.

(Wucher.) Man berichtet aus Dresden: Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung einer ganzen Reihe von Personen wegen Wuchers und Wechselfälschungen. Die Festgenommenen sind fast Alle sehr angesehene und begüterte Leute. Auch in der Umgegend von Dresden, in Pirna und Döbeln, wurden in dieser Angelegenheit bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen, während die Festnahme verschiedener solcher Wiederbänder noch bevorsteht. Der Hauptschuldige, ein Getreidehändler Nagel aus Dresden, hat sich, nachdem er ein umfassendes Geständnis abgelegt hatte, im Gefängnis erhängt.

Die Sage von Kellerberg.

Von Franz Breitetger.

Es war ein schwüler Sommerabend. Unter der mächtigen Linde, die den Rasenplatz vor seiner Hütte beschattete, lag der Binder von Kellerberg und trübe Gedanken waren es, denen er nachhing. Morgen sollten die Abgaben an den herrschaftlichen Amtmann entrichtet werden, aber wo hernehmen und nicht stehlen? Kaum die nöthigsten Lebensmittel waren im Hause, klingende Münze fehlte gänzlich und mit Grauen sah der arme Mann die Stunde herannahen, in der man ihn und die Seinen aus dem Häuschen vertreiben werde. Ja, wenn das kranke Weib und die armen, kleinen Würmer nicht wären!

„Warum so mißmuthig, Meister“, sprach da plötzlich Jemand und als der Berufene aufschaute, stand ein Mann in ganz unbekannter Tracht vor ihm.

„Ach, was nützt's wenn ich Euch meinen Kummer auch erzähle“, entgegnete der Binder, „helfen könnt Ihr mir doch nicht.“

„Nun, Mann, mit Geld heilt man viele Wunden und willst Du mir folgen, und in der kommenden Nacht eine Arbeit verrichten, so sollst Du des blindenden Metalles genug haben. Als Beweis aber, daß ich Dich nicht zum Besten halte, will ich Dir eine kleine Anzahlung geben; nimm und folge mir.“ Ein Goldstück ward dem Binder in die Hand gedrückt und ohne sich von den Seinen zu verabschieden, folgte er dem Fremdling, denn solchen Verdienst wollte er sich nicht zweimal anbieten lassen.

Bergauf gieng's und als die Nacht herniederank, war das Ziel erreicht. Der Binder kannte den Ort, es war der Burgbühl. Altes Gemäuer ragte dort empor, die Ruinen

Die Wucherer hatten es namentlich auf die Ausbeutung von Offizieren abgesehen. Entdeckt wurde die ganze Gesellschaft, deren Mitglieder sich gegenseitig in die Hände arbeiteten, dadurch, daß ein Wucherer einen seiner sauberen Kumpane wegen Betrugs angezeigt hatte.

(Das Flätöbuch.) In der königlichen Bibliothek zu Kopenhagen befindet sich ein seltenes Werk aus dem XIV. Jahrhundert, zierlich auf Pergament geschrieben und mit künstlichen Initialen versehen, das sogenannte Flätöbuch. Dasselbe wurde gegen 1370 von Magnus Thorhallson und Jon Thordarson, zwei Priestern auf der Insel Flätö im Bredefjord, einem Fjord im westlichen Island, verfaßt und behandelt die norwegischen Königsgagen mit einigen isländischen Königsgagen vermischt. Unter letzteren ist es die Erzählung von Erik dem Rothen und seinem Sohn Leif dem Glücklichen, die das von wenigen gekannte Buch (die Erzählung von der Entdeckung Grönlands und „Weinlands“ ist allerdings bekannt) plötzlich zum Gegenstande diplomatischer Unterhandlungen und der ausgesuchtesten Aufmerksamkeit gemacht hat. Im Jahre 986, so erzählt das Flätöbuch, zog Erik der Rothe aus und steuerte nach Westen — er entdeckte Grönland; sein Sohn Leif aber zog zurück nach Island, von wo er eine Fahrt nach Norwegen unternahm. Hier ließ er sich von Olaf Trygvason zur Annahme des Christenthums bewegen und wollte darnach auf Veranlassung König Olafs nach Grönland ziehen, um dort für das Christenthum zu arbeiten. Er wurde aber nach Süden getrieben und entdeckte im Jahre 1000 ein unbekanntes Land, das er das „Weinland“ nannte — das neue Land aber war Amerika, das Leif demnach 500 Jahre vor Columbus gefunden hat. Dieser Sage wegen soll jetzt das alte Buch die Reise nach Chicago antreten, nachdem schon seit längerer Zeit zwischen den betreffenden Regierungen Verhandlungen darüber geführt worden sind.

(Wie heiß ist die Lava?) Die Temperatur der Lava zu messen, ist nach vielen Versuchen dem italienischen Professor Bartoli gelungen. Die Aufgabe war sehr schwierig, weil der Beobachter von dem Lavafluß in „achtungsvoller“ Entfernung bleiben muß, und die Lava so dickflüssig ist, daß Thermometer nicht eindringen. Bartoli wendet folgendes Verfahren an: Er nimmt einen Pistolenlauf, den er vorher in zwei Hälften zersägt hat; alsdann setzt er die Hälften wieder zusammen und zwingt einen Platinbarren in den Lauf. Er stößt endlich den an einer langen eisernen Stange befestigten Lauf in die Lava und läßt ihn neun Minuten lang darin liegen. Der Platinbarren wird dann herausgenommen und ins Wasser geworfen. Aus der Erwärmung des Wassers wird dann ein freilich etwas unsicherer Schluß auf die Temperatur des Platins und somit der Lava gezogen. Es wurden an der Ausgangsstelle in einer Tiefe von einem Meter Temperaturen von 1060, 990, 980 und 970 Grad gemessen.

Eigen-Berichte.

Wind-Fei r i k, 20. März. (Gemeindeausschusswahl.) Am 18. März fand hier die Neuwahl des Gemeindeausschusses statt. Es sind von 183 Wählern des 3. Wahlkörpers 102 erschienen und wurden die Herren Albert Stiger mit 101, Franz Dsimitich mit 101, Mich. Nasko mit 102, Josef Rasteiger mit 101 Stimmen zu Gemeindeausschüssen und die Herren Anton Arsenjehg mit 102 und Johann Rak mit 99 Stimmen zu Ersatzmännern gewählt. Von 35 Wählern des 2. Wahlkörpers sind 19 erschienen und wurden die Herren Karl Schön mit 18, Vincenz Sternberger mit 17, Johann Rathhofer mit 19, Frz. Pekoß mit 18 Stimmen zu Gemeindeausschüssen und die Herren Jakob Strableg und Ant. Scherf mit je 19 Stimmen zu Ersatzmännern gewählt. Im 1. Wahlkörper wurden mit je 8 Stimmen gewählt die Herren: Mich. Deitshceg, Jakob Versolatti, Hermann Straßgüttel und Mich. Speß zu Gemeindeausschüssen und die Herren Franz Straßer und Johann Werhovichg zu Ersatzmännern. — Sämmtliche Neugewählte gehören der deutschen Fortschrittspartei an. Wir können auf dieses Wahlergebnis gewiß stolz sein, denn dasselbe hat gezeigt, daß diese Stadt trotz der eifrigen Agi-

tationen der Herren Slovenen ihren rein deutschen Charakter bewahrt hat und denselben auch fernerhin bewahren wird.

St. Jakob, 23. März. (Gemeindeausschusswahl.) Hier fand am 21. und 22. d. die Gemeindeausschusswahl unter zahlreicher Theilnehmung statt und es wurden folgende Herren gewählt: Wratschko Karl, Dnitich Josef, Kranner Martin, Platteis Georg, Fluder Johann, Brame Franz, Reismann Alois, Vorberg Franz, Sprintschnig Georg, Rofchler Peter, Karner Simon, Ferk, Zinnauer F., Weingel Franz, Sirk Johann, Wratschko Alois, Beklar J. und Verboß Alois. Am 21. December 1892 fand bereits eine Ausschusswahl statt, die jedoch, da die Kundmachung derselben nur 13 Tage vor der Wahl angeschlagen war, für nichtig erklärt wurde. Darob war natürlich großer Jubel bei den Suabell-Negern. Für die jegige Wahl agitierte Herr Pfarrer Fischer, der als Wahlagitator hinlänglich bekannt ist, dessen Herr Kaplan, der Herr Oberlehrer Schianek, der seinerzeit die Petition für den Viechtenstein'schen Schulantrag mitunterschieden hatte, der Unterlehrer Pristounig, der durch sein geselliges Leben sich wiederholt bemerkbar machte und einige andere. Diese Herren agitierten schon 14 Tage vor der Wahl gegen die Partei des jetzigen Gemeindevorstehers Reismann. Bei der Wahl benahmen sich diese Herren, besonders Herr Pfarrer Fischer, sehr zudringlich. Es half jedoch alles nichts, der Herr Pfarrer und einige seiner Suite wurden nur zu Ersatzmännern gewählt. Die Anhänger des Herrn Gemeindevorstehers wurden trotz der maßlosen Agitation des Pfarrers und seines Troffes mit großer Stimmenmehrheit gewählt. Wir können getrost behaupten, daß alle eben Gewählten ordentliche, ehrenhafte Männer sind. Herr Lehrer Arnus theilte sich an der Wahltheke des Herrn Pfarrers vernünftiger Weise nicht. Wir können nicht umhin, in betreff dieser Wahl noch einige Fragen zu stellen. Da nun Herr Pfarrer Fischer und sein Adjutant behufs Wahlagitation ferne vom Pfarrhose — die Ortsgemeinde St. Jakob ist sehr ausgedehnt — herumgiengen, so war natürlich kein Seelsorger im Pfarrhose. Wenn nun einige Verhegungszweckmäßig geworden wären, wer hätte diese verrichtet? Was hätten die drei weiblichen Dienstmädchen des Herrn Pfarrers in einem solchen Falle sagen können? Vielleicht dies: „Unser Herr ist „auf Wahlagitation!“ — Gehört die Wahlagitation zu den Functionen des Priesterstandes? Hat Christus der Herr nicht gesagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt? Paßt die von geistlichen Herren in der heiligen Fastenzeit betriebene Wahltheke zu den geistlichen Functionen? Wir glauben nicht! Seit Anfang der Siebziger-Jahre haben die Priester begonnen, die Wahltheke zu betreiben. Beweise sind zu Tausenden vorhanden. Vielleicht ist irgendwo ein eigener Lehrkurs hiefür. Bei den Wahlagitationen geht es mitunter sehr lustig zu, es wird übermäßig getrunken, die Herren Agitatoren bewegen sich in Kreisen, wo sie sich als Priester nur streng ernst benehmen sollen. Bei einer Wahltheke geht es jedoch nicht streng zu. Es wird, wenn des Weines oder Schnapfes Wirkung beginnt, sehr lustig, man beginnt über die Gegenpartei, die meist die „nemschkutari“ benannt wird, zu schimpfen, es wird dann gelungen, geschrien, mi smo mi, slovenci u. s. w. und der Beitzanz geht los. Solche Lehrer, die gerne Gratziswein trinken, begleiten diese Wahlagitatoren und johlen mit. Was ist die Folge dieses Treibens? Eine allgemeine Verrohung des Landvolkes, besonders der Jugend. Wenn Geistliche und Lehrer bis spät in die Nacht im Gasthause sitzen, was auf dem Lande oft geschieht und von den Burschen sehr gut beobachtet wird, so ist dies gewiß kein gutes Beispiel. So junge Leute denken: wenn es diese Leute thun, warum sollen wir es nicht thun. Die Herren trinken Wein und Bier, spielen Karte, die Burschen trinken Brantwein und raufen zuletzt und erschlagen sich gar. Die Verrohung der Landjugend wird schlauer Weise der Neuschule in die Schuhe geschoben. Ein Geistlicher soll sich nur um die Religion kümmern und die wahre Lehre Christi zu verbreiten suchen, das ist sein Beruf.

Gilli, 23. März. (Aus Beamtenkreisen.) Dem Vernehmen nach soll unser mit Recht allseits hochverehrter Kreisgerichtspräsident Herr Dr. Bertcher, der sich auch als

der längst verfallenen Burg Kellerberg und die Sage, daß hier ein Schatz vergraben liege, war dem Handwerker wohl bekannt. Der Fremde holte eine alterthümliche Laterne aus der Tasche, entzündete dieselbe und winkte seinem Begleiter. Ueber eine Stiege, die aber mehr einer mit Geröll bedeckten, schiefen Ebene glich, gieng's hinunter, dann kreuz und quer durch moderige Gänge und halbverfallene Keller, bis eine mächtige Eisenthür den einsamen Wanderern Halt gebot. Sie wurde vom Führer erschlossen und nun traten Beide in eine geräumige Halle. Sie war im Gegensatz zu den bis jetzt durchwanderten Gängen und Kellern gut erhalten und auf dem Boden standen mehrere Fässer. Auch Handwerkszeug und frisch geschnittene Reifen waren vorhanden.

„Hier ist Deine Arbeit; bessere die Reifen an den Fässern aus, rühre aber vom Inbalt nichts an. Dein Lohn für diese unbedeutende Leistung wird Dich und Deine Familie in Zukunft vor Noth bewahren.“ Er stellte das Licht auf ein Faß und verließ den Binder.

Unheimlich zu Muthe wurde es dem Einsamen. Denn wie oft war er als Halterbub in den Burgbühl-Ruinen herumgeklettert, die verfallene Stiege, die er heute herabgekommene, hatte er nie bemerkt, auch war von Leuten, die auf bequeme Weise, nämlich durch Schatzgraben reich werden wollten, noch nie ein unterirdischer Raum aufgedeckt worden.

Allein, was nützte alles Grübeln — „Am besten ist's“, dachte er, „ich mache einen guten Gedanken gegen böse Geister und gehe dann an die Arbeit.“

Gedacht, gethan. Er nahm die Laterne und untersuchte die Fässer; als er ans letzte kam, bot sich ihm ein Anblick, der sein Herz laut schlagen machte. Einige Reifen waren gesprungen und zwischen den Dauben blinkten ihm überall Goldstücke entgegen. Er versuchte andere Fässer von ihrer Stelle zu rücken, allein sie widerstanden seinen Anstrengungen.

„Ha, das ist also der Burgbühl-Schatz“, murmelte der Meister, „wie viel werde ich für meine Arbeit erhalten? Vielleicht nur wenige Goldstücke von den Tausenden! Doch ich soll mich ja um den Inhalt nicht kümmern!“

Ein Schaden nach dem andern wurde repariert, nun steht der Meister vor dem letzten Faße. Schweißtropfen, die aber nicht die Anstrengung, sondern die Habgier hervorpressen, stehen auf seiner Stirne, von seinem Gesichte ist der biederer Ausdruck gewichen. Die eine Hand läßt das Handwerkszeug, die andere den Reif fallen und jaghaft greifen sie nach dem fremden Eigenthume. Eine Anzahl Goldstücke gleiten in die Tasche des Diebes, da fühlt er eine schwere Hand auf seiner Schulter. Erschreckt blickt er um, vor ihm steht der Mann, der ihn hiehergeführt.

„Unglücklicher, warum konntest Du der Versuchung nicht widerstehen?“ spricht er traurig. „hättest Du meiner Aufforderung Folge geleistet, so wäre ich erlöst und der Schatz Dein.“

Ein dumpfer Knall, dem Binder schwanden die Sinne und als erwachte, lag er unter der Linde vor seinem Häuschen. Verwundert blickte er um sich. War alles nur ein Traum? Da sah er neben sich auf der Erde etwas Schimmerndes. Er hob es auf, es war ein Goldstück. Hastig wurden nun auch die Taschen durchsucht, doch sie waren leer. Als der Binder vorsichtig in seine Wohnung trat, schliefen die Kinder friedlich, sein krankes Weib aber fragte, wo er so lange geweilt, der Hahn habe bereits den nahenden Morgen verkündet.

„Freie Stimmen.“

(Druckfehler.) . . . Das Fest ist als durchaus gelungen zu betrachten; besonders erfreulich war es, daß der Gesangverein den Abend mit seinen Vorträgen verschönte.

juristischer Schriftsteller auf dem Gebiete des Strafrechtes hervorragende Verdienste erworben hat, in Kurzem ins Justizministerium berufen werden und nennt man als dessen Nachfolger den hiesigen Landesgerichtsrath Herrn Franz Lulek. — Eine auf den letzteren fallende Wahl würde gewiss allseits befriedigen, da Herr Lulek, der politisch niemals hervorgetreten ist, als ein ebenso tüchtiger, als unparteiischer Richter gilt und auch wegen seiner liebenswürdigen Charaktereigenschaften allgemein beliebt und hochgeachtet ist. Wir verzeichnen diese Combination mit umso größerer Befriedigung, als dieselbe einen bekannten liberalen Streber, der dormalen in Graz dient und dessen Verdienste höchstens in seiner Geburt liegen, beiseite läßt.

Wien, 21. März. (Pferde-Ausstellung.) Obgleich der Anmeldestermin für diese in der Zeit vom 20. bis 28. Mai d. J. in Wien stattfindende Pferde-Ausstellung erst am 10. Mai endet, laufen schon jetzt beim Secretariate der VI. Section, Wien I. Herrngasse 13, zahlreiche Anmeldungen ein, so daß die Pferdebesitzer, welche die Ausstellung besichtigen wollen, gut thun, wenn sie rechtzeitig anmelden, da nur für eine beschränkte Anzahl Pferde Raum zur Verfügung steht. Das k. k. Ackerbauministerium hat angeordnet, daß aus den Staatshengst-Johlenhöfen Stadt Traun, Neuhof-Pisak und Troppau je 6 Hengstjohlen zur Ausstellung gelangen. — Der Wiener Stadtrath hat beschloffen, als Ehrenpreis für die diesjährige Pferde-Ausstellung 50 Stück Ducaten in Gold zu widmen. — Die österreichisch-ungarischen Eisenbahnverwaltungen haben für diese Ausstellung die weitestgehenden Frachtermäßigungen bewilligt.

Gilli, 23. März. (Untersteirischer Jägertag.) Ein Ausschuss, an dessen Spitze Herr Dr. Hoisel steht, versandte folgende Einladung: „Bezugnehmend auf unser bereits in den Tagesblättern veröffentlichtes Rundschreiben, laut welchem von mehreren Jagdfreunden beschloffen wurde, gleichwie in Obersteiermark einen Jägertag einzuberufen, um gegen den Strafgesetzentwurf, den Wilddiebstahl anlangend, durch eine an das Abgeordnetenhaus abzuschickende Petition Stellung zu nehmen, erlauben wir uns zu dem am 25. März l. J. 8 Uhr abends im „Hotel goldener Löwe“ in Gilli stattfindenden untersteirischen Jägertag freundlichst einzuladen. Gleichzeitig stellen wir die Bitte, uns in dieser, alle Jäger Oesterreichs tief berührenden Angelegenheit thätig zu unterstützen und nicht nur selbst bei diesem Jägertage zu erscheinen, sondern auch zu möglichst zahlreicher Theilnahme anzusprechen, wobei wir bemerken, daß eine rege Theilnahme von Berufsjägern sehr erwünscht ist. Waidmannsheil.“

Marburger Nachrichten.

(Personalmeldung.) Der Finanz-Concrist bei der hiesigen Finanz-Bezirksdirection, Herr Anton Orthaber, wurde zur Finanz-Bezirksdirection in Bruck überetzt. Da Herr Orthaber ein ebenso tüchtiger und gewissenhafter Beamter, als ein liebenswürdiger Kamerad ist, erfreute er sich im gleichen Maße der Achtung seiner Vorgesetzten, als der Freundschaft seiner Amtscollagen, die ihn gewiss alle mit lebhaftem Bedauern aus ihrer Mitte scheiden sehen.

(Promotion.) Wie wir aus dem amtlichen Theile der „Wiener Zeitung“ vom 21. d. entnehmen, hat der Kaiser gestattet, daß der Candidat der Philosophie Anton Ritter von Premmerstein, derzeit Einjährig-Freiwilliger im hiesigen 5. Dragoner-Regimente, sub auspiciis Imperatoris zum Doctor an der Universität in Wien promoviert werde.

(Ein slovenisches Sängerefest) wird den slovenischen Blättern zufolge in der nächsten Zeit in Marburg stattfinden. Den Anlaß hiezu soll ein Ausflug des Allgemeinen slovenischen Gesangsvereines von Pettau bieten. Dieses Fest wird zwar an dem gottlob noch deutschen Charakter unserer Stadt gar nichts zu ändern vermögen, doch sollten die Herrn Slovenen bedenken, daß die Deutschen des Unterlandes bei den gegenwärtigen politischen Verhältnissen keineswegs erfreut sind, wenn ihre nationalen Widersacher, gleichsam zum Hohne, innerhalb der Mauern deutscher Städte fröhliche Feste begehen. Nicht daß auch nur ein Deutscher den Slovenen ein unschuldiges Vergnügen mißgönnte! Dazu ist der Mißth viel zu gutmüthig. Die Sache hat vielmehr eine andere Seite. Die Deutschen müssen nämlich, durch die Erfahrung gezwungen, derartige Feste in ihren Städten als Herausforderungen ansehen und dadurch bekommt die Geschichte einen hässlichen Beigeschmack. Man erinnert sich der slovenischen Festlichkeiten in Gilli, bei welchen die Slovenen in provocerendster Weise sich geberdeten, und man ruft sich dagegen den Ausflug der Laibacher deutschen Turner ins Gedächtnis zurück, bei dem die ruhigen Ausflügler, bloß weil sie Deutsche waren, schlecht genug davorkamen. Und so gäbe es noch manche Erfahrungen, deren Erinnerung die Deutschen recht mißmüthig machen könnte, wenn sie gleichzeitig von geplanten slovenischen Festen in deutschen Städten berichten hören. Mögen die Herren Slovenen also, wenn sie in unserer Stadt eine Feier begehen wollen, jede Herausforderung in der Erwägung vermeiden, daß es dem Herrn eines Hauses nöthigenfalls freisteht, einem ungebeten und ungezogenen Gast die Thüre zu weisen. In Marburg ist aber — das werden die Slovenen wohl zugeben — der Deutsche der Herr.

(Vergnügungszüge) mit 50%iger Fahrpreisermäßigung arrangiert G. Schroell's Reisebureau anlässlich der Osterfeiertage von Marburg nach Wien, Budapest, Triest, Fiume und Venedig. Giltigkeitsdauer der Tour- und Retourbillets 14 Tage. Näheres die Placate und Programme, welche letztere in der Verwaltung dieses Blattes gratis erhältlich sind.

(Eine Kalbin gestohlen.) Am 16. d. nachts um 10 Uhr wurde von unbekanntem Thätern der Besitzerin Apollonia Mauber in Haselsdorf bei Radkersburg eine 1 1/2 jährige rothschweifige Kalbin mit weißen Füßen und einem gleichfärbigen Flecken auf der Stirne im Werte von 55 fl. gestohlen.

(Der Wochenmarkt) des 24. d., der sich im Ganzen sehr gut entwickelte, war nur mehr von 40 Speckbauern, die 103 geschlachtete Schweine zur Ausschrotung gebracht hatten,

besucht. Hingegen waren aber 145 Fuhrwagen mit Erdäpfeln und Zwiebeln aufgefahren. Die Abtheilung für Geflügel war besser wie jene am Vormarkt besetzt; auch war der Höckermarkt vollständig besetzt. Auf dem Schweinemarktplatz in der Feugasse waren Schweine in 22 Fuhrwagen und in 10 Handwagen gebracht und eine Anzahl zugetrieben worden. Im Ganzen waren an 150 Stück vorhanden. Die Ausfuhr von Speck und Fleisch mittelst Eisenbahn betrug am Vormarkt 1544 Kilo; lebende Schweine wurden nach Kuffee, Nied in Oberösterreich und nach Obersteier abgefordert. Die Preise für Speck und Schweinefleisch hielten sich hoch, mußten aber im Vergleich zu denen anderer Orte dennoch niedrig gewesen sein, da diese Waren bald u. zw. sehr viel derselben von Fremden aufgekauft waren.

(Frühlingsbote.) Gestern wurde uns ein lebender Maikäfer gezeigt, welcher im Garten des Herrn Ferd. Abt, Mellingerstraße, gefangen wurde.

(Fahnenflüchtig.) Einem Telegramm der k. u. k. 1. Escadron des in Klagenfurt garnisonierenden Husaren-Regiments zufolge ist am 17. d. abends der Husar Doszjocs desertiert. Dieser Deserteur hat am 21. d. nachmittags Unterdrauburg passiert und dürfte der sicheren Orientierung wegen die Bahnstrecke gewählt haben. Derselbe trägt die Uniform und einen großen Stock; er ist sehr schüchtern.

(Ein durchgegangener Schüler.) Seit mehreren Tagen ist der in Klagenfurt gewesene Student Anton Verchbauer aus Spittal, 14 Jahre alt, von dem ersten Orte abgängig und soll sich nach Marburg begeben haben. Derselbe wird von seiner Mutter gesucht.

(Eine freche Diebin.) Eine am Kasernplatz wohnende Arbeitergattin kam am Abende des 23. d. nachhause und fand ihre Wohnungsthüre erbrochen; aus der Wohnung waren ein Paar Schuhe, mehrere Seidentücher, ein Tischtuch und Feldfrüchte im Gesamtwerte von 8 fl. entwendet worden. Da von den Hausleuten am Nachmittage eine Frauensperson gesehen wurde, als sie die Stiege herabging, welche Person gelegentlich einmal bei der Beklohlenen gewesen war, wurde dieselbe in Melling von der Sicherheitswache erforcht und fand sich bei der bei ihr vorgenommenen Hausdurchsuchung nur das gestohlene Tischtuch vor, während alles andere bereits an den Mann gebracht war. Diese wegen Diebstahls bereits abgestrafte Person namens C. Verichon erscheint nun auch eines bereits im Vormonate bei derselben Frau aus verschlossener Wohnung verübten Uhrkettendiebstahls dringend verdächtig. Dieselbe wußte nämlich den Aufbewahrungsort des hinterlegten Zimmerschlüssels und war auf diese Weise damals in das Zimmer eingedrungen. Sie dachte jedenfalls auf dieselbe Weise wieder hineinkommen zu können; weil sie aber den seitdem nicht mehr hinterlegten Schlüssel nicht gefunden hatte, brach sie einfach ein. — Die überwiesene Thäterin wurde dem Gerichte eingeliefert.

Schaubühne.

Sonntag, den 19. d. wurde August Heller's historisch-patriotisches Charaktergemälde in vier Aufzügen „Ein Vater seines Volkes“ zum erstenmale in unserem Schauspielhause aufgeführt. Dem Werke war ein guter Ruf vorausgegangen, der sich auch als begründet erwies. Heller, bekanntlich ein ehrfamer Meister in Pettau, besitzt genügende Kenntnis des auf der Bühne Wirkamen und genug Geschick, um bei der Wahl und Bearbeitung seiner Stoffe keinen Mißgriff zu thun. Sein „Vater seines Volkes“ stellt sich aber außerdem als ein von dramatischem Geiste belebtes Bühnenwerk dar, dem der Erfolg bei einer nur halbwegs guten Besetzung auf jeder Bühne treu bleiben wird. In unserem Theater war der Dichter nicht nur Zeuge eines ganzen Erfolges, sondern auch Gegenstand aufrichtiger Huldigungen. Ge spielt wurde fast durchgehends annehmbar. Herr Wolf gab den Romiro zufriedenstellend, Herr Swoboda war als Metternich prächtig und Herr Hartig spielte den Kaiser Franz I. mit Anstand.

Dienstag, den 21. d. lernten wir im „Vogelhändler“ den Operettenchor der Grazer Bühnen, Herrn August Kretschmer, als Adam kennen. Der Gast war seiner Rolle sowohl gefänglich als mimisch vollkommen Herr und entzückte die Zuhörer insbesondere durch den tadellosen Vortrag des Liedes „Als mein Ahn achtzig Jahr.“ — Der Beifall des Publicums war denn auch nicht gering bemessen. Herr Kretschmer ist unstreitig ein sehr begabter Künstler. Wenn unsere Bühne einmal über eine solche Kraft dauernd verfügte!

Landwirtschaftlicher Verein Rothwein.

Da in der vorletzten Wanderversammlung die vorgeschrittene Zeit es nicht gestattete, den vom Vorstande begonnenen Vortrag, betreffend die jüngst angeregte und vom Adjuncten der Weinbaukschule, Herrn Knauer, erörterte Frage des Zuckerrübenbaues, sowie die Mängel unserer Viehzucht zu beenden, so knüpfte Herr R. v. Rossmannit in der letzten Wanderversammlung Folgendes über den

Zuckerrübenbau

an: „Unsere Böden sind keineswegs rübenreif; die Ackergeräthe entsprechen nicht den dürftigsten Anforderungen der modernen Wirtschaft, die Qualität des Düngers läßt in den meisten Fällen alles zu wünschen übrig; Beweis dessen, daß in unseren hiesigen kauerlichen Wirtschaften ein gut gehaltenes Düngerkraut mit Jauchenspritzen zu den größten Seltenheiten gehört; die Vernachlässigung der Ackerpflege vereint mit den häufigen Niederschlägen in Steiermark hat ein großes Ueberwuchern des Unkrautes zur Folge, wodurch die Regiekosten des Rübenbaues angesichts der ohnehin geringen und qualitativ schlechten Arbeitskräfte bis zur Unersehbarkeit sich steigern würden. Wenn die mangelhafte Beschaffenheit des Ackers die Quantität der Ernte drücken würde, so würden die häufigen Niederschläge die Qualität, den Zuckergehalt der Rübe sehr ungünstig beeinflussen. Ein klarer Beweis sind die quantitativ ganz unzulänglichen Ernten an Futterrübe in unserer Gegend. Diese Hackfrucht verlangt im Allgemeinen

dasselbe von der Beschaffenheit des Ackers und die Ernten bleiben weit hinter denen Böhmens und Mährens zurück.

Mit dem Rübenbau in innigem Zusammenhange steht die Viehfütterung mit den Fabriksabfällen, den Rübenschnitten; wenn frische Schnitte für das Vieh auch keineswegs gefährlich sind, so verschlechtern sie die Qualität der Milch, in welchem Falle die Milchwirte dadurch sehr zu Schaden kämen. Zur Viehfütterung sind die Zuckerrüben ganz ungeeignet, da sie bei dem Viehe Durchfall herbeiführen. — Weiters geht mit der Schnittenfütterung eine ausgebreitete Mastwirtschaft und damit wieder eine Viehwirtschaft Hand in Hand. Die Spannung zwischen den Preisen für gutes, nicht gemästetes und gemästetes Vieh ist bei uns ohnehin sehr gering, also die Mast gar nicht gewinnbringend und würden die Mastviehpreise durch Verallgemeinerung der Mast noch mehr gedrückt werden. Durch die Viehwirtschaft öffnen wir aber der Einfuhr fremden Viehes aus anderen Ländern Thür und Thor und werden dann ebenso sehr von den verschiedenen Seuchen, besonders der Lungenseuche, dieser Geißel des Landwirthes zu leiden haben, als Böhmen, Mähren und Schlesien u. j. w., die dies aber auch leichter vertragen können als wir. Unser letzter, wahrer Rettungsanker liegt nur mehr in der rationellen Viehzucht, umsomehr, als so schwere Zeiten über unseren zweiten Haupterwerbszweig, den Weinbau, gekommen sind.

Wie stünde es nun aber vor Allem mit der Verwertung der Rübe? Fabriken haben wir selbstredend noch keine! Gesezt den Fall, die ersten Versuche fielen gut aus, wohin mit der Rübe, die wir ernten? Die nächste Fabrik ist so weit entfernt, daß an einen Transport dahin nicht zu denken ist. Cichorienfabriken kommen nicht in Betracht, da diese hierzulande nur gebörte Rüben kaufen. Gehen wir nun aber den Fall, daß nach einigen gut gelungenen Versuchen ein Consortium thatsächlich so unvorsichtig wäre, eine Fabrik in hiesiger Gegend zu bauen, so ist eben eine Fabrik das gewisse Verderben des Rübenbaues. In Böhmen, Mähren u. j. w. hat man allerdings auch mit einer Fabrik begonnen; die zur Rübenpflanzung tauglichen Ländereien sind aber dort so ausgedehnt, daß in kürzester Zeit eine Fabrik nach der andern entstand und heute in manchen Gegenden auf 20 Kilometer Entfernung eine Fabrik steht; in diesem Falle hindert die starke Concurrenz die Ausbeutung des Rübenbaues seitens der Fabrik, der er sonst in der rückichtslosesten Weise unrettbar verfällt. Eine Fabrik schreibt einfach die Preise vor und da die Zuckerrübe nur für die Fabrik verwendbar ist, so muß der Rübenbauer sie um jeden Preis veräußern. Die Erfahrung lehrt, daß vielleicht in gar keinem anderen Zweige der Erzeuger so leicht und ohne Ueberwachung übervotheilt werden kann, als eben beim Rübenbau. Die Rübe muß gepugt, d. h. von der Erde gereinigt und der obere zuckerarme Theil sammt dem Blatt abgeschnitten werden. Unter dem Vorwande nun, daß die Rübe schlecht, d. h. ungenügend gepugt ist, werden bei der Wage die unglaublichsten Abzüge gemacht. In vielen Fabriken Böhmens ist auch ganz einfach ohne Vorwand falsch gewogen worden; wie will der Bauer der Frächter oder der Knecht, der die Fuhr in die Fabrik bringt, nun jedesmal Aufsicht üben und sich in einen Wettkampf mit der Schlaucht des betreffenden Angestellten einlassen? Für die Producenten ist die Gepflogenheit der Fabriken, beim Rübenabschlusse im Sommer schon Vorwürfe zu geben, sehr verlockend, aber auch sehr verderblich; denn ein schlauer Director weiß recht gut, wie sein Client nachher steht. Je geldbedürftiger derselbe ist, desto schlechter zahlt er ihm die Rübe, so daß diese Vorschufswirtschaft in vielen Fällen nichts als verkappter Wucher, also eine neue Gefahr für unsern Bauer ist.

Die Verhältnisse mit einer Fabrik — und diese würde kaum genug zu verarbeiten haben — würden sich so ungünstig stellen, daß die Producenten sich bald widerwillig von dieser Kultur abwenden würden, selbst wenn sie wider Erwarten geheißen sollte. Die weitere Folge wäre der Krach der Fabrik.

Gründe gegen den Zuckerrübenbau in unserer Gegend wären: 1. Wenig und schlechte Rübe. 2. Keine Fabrik. 3. Wenn eine Fabrik entstünde, Alleinherrschaft derselben. 4. Dadurch baldiges Aufgeben dieser Kultur. 5. Krach der Fabrik. 6. Gefährdung unseres wertvollsten Gutes, des Viehes, durch Einschleppung der Lungenseuche, von der wir bisher ganz verschont waren. — Sollte aber der Rübenbau versucht werden und Redner sich mit seinen schwarzen Prophezeiungen gründlich geirrt haben, so würde auch er sich mit allen anderen darüber freuen, wenn dadurch der Wohlstand gehoben würde. (Fortsetzung folgt.)

Eingesendet.

Die Seidenfabrik G. Henneberg, k. u. k. Hofl. Büch sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 p. Meter — glatt, gestreift, farrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und zollfrei. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz.



Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

K. u. k. pat. hygienische Präparate zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:

Eucalyptus-Mund-Essenz. Intenstiv antimiasmatisch und antiseptisch, daher Schutzmittel gegen Nasen-catarre und überhaupt gegen miasmatische Infectionen durch die Luftwege.
1/1 Flacon fl. 1.20, 1/2 Flacon 65 fr.

Puritas, spezifische Mundseife. Das altberühmte und einzige, schon im Jahre 1862 zu London mit der Preismedaille ausgezeichnete, weil delicateste und wirksamste Präparat.
Eine Dose fl. 1.—.

v. Med. Dr. C. M. Faber. Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. des Kaisers Maximilian I. r.
Niederlagen in allen Apotheken und Parfümerien des In- und Auslandes.
Haupt-Versandststelle: Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3. 1967

Hausverkauf.
Schönes ebenerdiges Haus in der nächsten Nähe der Südbahnwerfstraße, worauf schon durch viele Jahre Gasthaus- und Fleischhauereigeschäft betrieben wird, ist nebst schönem Gemüsegarten zu verkaufen. Auch sind unmittelbar vor dem Eingang zur Südbahnwerfstraße zwei schöne Bauplätze und in Brunnendorf ein großes Feld, welches auch als Bauplatz geeignet ist, zu verkaufen. Anfr. in der Verw. d. Bl.

Anlässlich der Oster-Feiertage verkehren

Vergnügungs-Züge
mit 50 Perc. Fahrpreismäßigung
von Marburg nach Wien, Budapest, Triest, Triume und Venedig.

Abfahrt nach Wien am 1. April 7 Uhr 32 M. abends,
" " Budapest am 1. April 7 Uhr 6 Min. abends.
" " Triest, Triume und Venedig am 2. April 8 Uhr 10 Min. früh.

Fahrpreise tour und retour:
Von Marburg nach Wien I. Classe fl. 14.40, II. Classe fl. 10.80, III. Classe fl. 7.20
" " Budapest I. Cl. fl. 13.40, II. Classe fl. 10.05, III. Classe fl. 6.70
" " Triest oder Triume I. Classe fl. 14.40, II. " fl. 10.80, III. " fl. 7.20
" " nach Venedig II. Classe fl. 13.50 und Francs 18.25, III. fl. 9.— 11.20.

Billet-Gültigkeit vierzehn Tage. Näheres die Platate und Programme, welche letztere in der Verw. dieses Blattes erhältlich sind. 554

H. Schöckl's Wm.,
König. I. Wiener Reise-Bureau, Wien, I., Kolowratring 9.

Die Gutsverwaltung Herberstorf
verkauft ab Station Wildon gegen Nachnahme 222

Apfelwein
per 100 Liter à fl. 8 bis fl. 10.

Obstbäume
in den besten Most- und Handelsobstorten.

Gelegenheitskauf!
Auf meiner Durchreise von Böhmen verkaufe ich zu staunend billigen Preisen alle Gattungen 507

Porcellan- und Blei-Email-Geschirre
für Gasthäuser besonders geeignet.

Die Verkaufsstelle ist in Herrn Joh. Neurepp's Gasthaus Tegetthoffstraße 40 errichtet, und bitte ich das P. T. Publicum, sich durch einen Versuch von der Billigkeit meiner soliden Ware zu überzeugen.

Ich werde mich nur 8 Tage in Marburg aufhalten, daher wäre es angezeigt, wenn das P. T. Publicum recht bald seinen Bedarf bei mir decken würde.

Hochachtungsvoll
Franz Wolfrich aus Böhmen.

Ein Jäger
in rüstigem Alter, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, kinderlos, sucht Stelle. 533
Brief erbeten unter J. G. an die Verw. d. Blattes.

Trockenes Holz
gute Kohle billigt, stets vorrätig bei Jakob Högenwarth, Färbergasse Nr. 5. 291

Ein
gut erhaltener Kindersessel
wird gekauft. Franz Josef-Straße 8.

Für ein 563
steirisches Bad
wird vom 1. Juni bis 31. August ein guter solider Solo-Trompeter, welcher auch zweiter Geiger sein muß, gesucht. Gage monatlich 50 fl. Offerte an F. Exner, Orchester-director, Graz, Waigasse 37, 1. Stock.

X! Y! Z!
Schäze mich glücklich, das Sie noch nicht ganz auf mich vergaßen und danke herzlich für das Glöcklein, habe es in guter Bewahrung, vielleicht wird es noch einmal als Muster dienen bei einer Zusammenkunft. Bitte nur noch schönstens um Ihre nähere sichere Adresse. snah.

Grösste Toiletten-Ersparnis.
Schlanke Taille, tadellose Figur.
Taille bleibt ohne Lücken, ohne Falten bis zum letzten Tag.
Nur zu erzielen mit
Prym's Patent-Reform-Haken und -Oesen



Verbiegen sich nie und geben nicht nach.
Öffnen sich niemals von selbst.
Stehen sich ohne Messungen genau gegenüber, daher ungleichmässiges Annähen u. schiefer Tailleinsatz unmöglich.

Zu kaufen in allen besseren Posamenten- u. Kurzwarengeschäften.

Eine ganze
Zimmer-Einrichtung
ist wegen plötzlicher Abreise billigt zu verkaufen. 440
Tegetthoffstraße 44, 1. St., links.

Billige
Apfelbäume
zur Frühjahrs-Pflanzung empfiehlt 317
Franz Girftmayr.

Gestohlen
wurden einem armen, braven, jungen Knecht am Lande seine sämtlichen Kleider u. Effecten. Nachdem der Bedauernswerte nicht in der Lage ist, sich Kleider, Wäsche und Schuhe kaufen zu können, so werden edle Menschen herzlich gebeten, alte, abgelegte Kleider zu schenken, damit der Arme über die hohen Feiertage bekleidet die Kirche besuchen kann.
Mit einem dankbaren „Bergel's Gott“ übernimmt die Kleidungsstücke aus Gefälligkeit Alois Leber, Hausknecht bei Hrn. F. Dehm, Gasthof zur Traube.

Schöne Wiese
in der Gemeinde Tragutsoch, an der Bezirksstraße gelegen, im Ausmaße von 3 Joch, 235 Quadratklafter ist preiswürdig zu verkaufen. 552
Nähere Auskunft bei Frau Blecha in Marburg, Tegetthoffstraße.

Wer Schundware und Doppelpreisen fernbleiben will, der bestelle ab



Fabrik echt Silber Cylinder garantiert genau gehend fl. 6.50, feinste Anker-Remont. mit 2 oder 3 Silberböden 10 fl., Nickel-Prima-Wecker fl. 2.25. Für Wiederverk. per 6 Stück nur fl. 10.50, Wand-Uhren von 3 fl. aufwärts, oder verlange vorher Uhren- und Goldwaren-Preiscurant gratis bei
J. Kareker's Uhren-Exporthaus in Linz.

Gasthaus „zur Post“.
Rother Dalmatiner Wein, garantiert echter Traubensaft, per Liter 32 fr., sowie vorzügl. steirische Naturweine, Gög'sches Märzenbier per Liter 18 fr. 516
Um geeigneten Zuspruch bittet achtungsvoll **Aug. Weigl.**

Illustrirte Zeitung für Mode und Handarbeit.

Die elegante Mode
Herausgeg. von der Redaction des „Bazar“.
Preis pro Quartal 1 Gulden.
Monatlich erscheinen zwei Nummern
Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürl. Größe.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Man abonniert bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 1 Gulden vierteljährlich.

Geruchlos und sofort trocknend

Zu 10 □ in 1 No. ö. W. fl. 1.50, vollkomm. streichfertig, klebt nicht



Echt nur in Glasflaschen zu 1/2 und 1 No. mit diesem schwarzen Etiché.

Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet:

- gefärbten Fussboden-Glanzlack, gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und
- reinen Glanzlack (ungefärbt) für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

• Postcoll. ca. 35 □ Mit (2 mittel Zimmer) ö. W. fl. 5.90.
• In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen übermittelt; Musteranstriche und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph,
Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.
Prag-K. Berlin, NW.
Einziges Depot für Marburg bei
Josef Martinz.
Fr. Christoph's tief schwarze Leder-Appretur für Schuhwerk, Lederkoffer, Geschirre besser als Wichse, da das Leder nicht angegriffen wird. b

Wohnung
mit 6 Zimmer, Zugehör und Pferdestall für 7 Pferde, event. 2 Wohnungen im 1. Stock des vormals Perko'schen Hauses, Franz Josefstraße, ist gleich zu beziehen. Auskunft ertheilt Herr Katschan, Gastwirt daselbst. 513

Ein Stall
ist zu vermieten. Auch sind daselbst
2 Kohner'sche Kutschierwagen
zu verkaufen. Wielandgasse 12. 272



Brustleidenden 542
und Bluthustenden gibt ein geheilter Brustkranker kostenfreie Auskunft über sichere Heilung. E. Funke, Berlin, Wilhelmstr. 5.

Zur soliden u. exacten Anfertigung von
Herren- und Damenwäsche
sowie **ganzer Ausstattungen** empfiehlt sich 545
Juliana Wenedikter,
Poberschstraße 1, erster Stock.

NB. Fenster-Vorhänge in weiß u. crème werden sehr schön gepußt und auf Wiener Patent-Spannrahmen gleichmäßig und schonend gespannt.

Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.
Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich's Creme und Grolich'seife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich
entfernt unter Garantie Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Miteffer, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 fr.

Savon Grolich
dazu gehörige Seife 40 fr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Creme Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,
Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

Lehrjunge
mit guten Schulzeugnissen wird für ein Gemischtwarengeschäft sofort aufgenommen. 482
Gefl. Anträge unter Nr. 7401 poste rest. Bölschach.

Unübertroffen als Zusatz zu Bohnenkaffee. Höchst empfehlenswert für Frauen, Kinder und Kranke. Ueberall zu haben.

Unentbehrlich für **KATHREINER'S**

jeden Haushalt **KNEIPP MALZ-KAFFEE** ist

Wohlgeschmack. Gesundheit. Ersparnis. Nachahmungen sorgfältig zu vermeiden. 1/2 Kilo à 25 Kr.

mit Bohnenkaffee-Geschmack. Nur echt in weißen Paketen mit dem Bilde des Herrn Pfarrers Kneipp als Schutzmarke.

GUTE SPARSAME KÜCHE

Maggi's Suppenwürze ist eine eigentliche Erfindung der heutigen Kochkunst und nicht zu verwechseln mit flüssigem Fleischtract. - Wenige Tropfen von Maggi's Suppenwürze verleihen jeder Suppe und jeder schwachen Brühe augenblicklich nicht nur einen köstlichen Geschmack, sondern erhöhen auch deren Verdaulichkeit. - Die Originalfläschchen zu 45 Kreuzer werden in den meisten Spezerei- und Delikatessengeschäften billigst nachgefüllt.

Neu angekommen!

Nouveautés

von echt französischem und Brünner **Kammgarn.**

Echt englische Cheviots.

Ueberzieher und Anzüge

hievon in feinsten Ausführung nach Maß.

Em. Müller,

Civil- u. Militärschneider

Sarg's KALODONT

(Schönheit der Zähne) sanitätsbehördlich geprüft, ist anerkannt als unentbehrliches **Zahnputzmittel**

ist aromatisch erfrischend und sehr praktisch auf Reisen - ist im In- und Auslande mit grösstem Erfolg eingeführt - ist durch die handliche Verpackung, seine Billigkeit und Reinlichkeit im Gebrauch bei Hof und Adel wie im einfachsten Bürgerhause zu finden, ist zu haben bei allen Apothekern, Parfumeuren etc.

Preis 35 Kr.

Man hüte sich vor den in der Verpackung ähnlichen, wertlosen

Nachahmungen!

Besten Schutz gegen Ansteckungsgefahr. Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.

Erste steiermärkische Möbel-Fabrik

C. Uranitsch,

GRAZ, Vilefortgasse Nr. 5

empfiehlt sich zur Anfertigung von Möbeln jeder Art zu den billigsten Preisen unter vollster Garantie. Zeichnungen und Skizzen stehen sofort zur Verfügung. 397

Man kaufe die berühmten Specialitäten

von zahlreichen medicinischen Autoritäten geprüft und empfohlen

Popp Anatherin-Mundwasser 50, 1 fl. 1.40 das beste Mundreinigungsmittel der Welt gegen alle Zahn- u. Mundübel. Sicherer Erfolg
Popp Anatherin-Zahnpasta in Ziegel 70 Kr. zur Reinigung und Conservierung der Zähne und des Zahnfleisches. (Besser und feiner als in Tuben.)
Popp Aromatische Zahnpasta 35 Kr. das beste und billigste Zahnreinigungsmittel.
Popp Zahnpulver 63 Kr. verleiht blendendweiße Zähne.
Popp Zahn-Plombe 1 fl. zum Selbstplombieren hoher Zähne.

Dr. Popp's Kräuterseife 30 Kr. geg. alle Krankheiten d. Haut.

Popp's Violet Soap 50 Kr. dauerhafte englische Seife mit anhaltendem Veilchengesuch.

Popp's Sonnenblumenseife 40 Kr. dauerhafte hochfeine Seife für die Hautpflege.

Dr. Popp's medicinische Seifen 30 bis 60 Kr. alle Sorten streng wissenschaftlich zubereitet.

Dr. Popp's Damara-Parfum fl. 2.- Modeparfum
Damara-Seife 60 Kr. feinste wohlriechende Seife
Damara-Puder fl. 2.50 best. existierender Gesichtspuder
Damara-Toiletwasser fl. 1.30 erhält den Glanz u. Frische des Teints.

Diese Specialitäten übertreffen an Feinheit, Wohlgeruch, Qualität u. Ausstattung alle ähnlichen Erzeugnisse.

Popp's Coelogina Extrait fl. 2.50 feinste Parfum-Specialität der eleganten Welt. (Neuer Orchideengeruch.)

Popp's Veloutine-Puder 75 Kr. feinste französische Qualität, bleifrei, haftet gut ohne zu färben.

Popp's Eau de Quinine 75 Kr. Die beste Kopfwasch-Essenz. Stärkt den Haarboden.

Popp's feinste Seifenarten von 20-60 Kr.
feinste Parfumsorten von 50-1.50
feinste Pomaden und Cosmétique von 10 Kr. bis fl. 1.-. 154

Die berühmten Toilette-Specialitäten von **Dr. J. G. POPP**

U. u. k. österr. und königl. griechischer Hoflieferant, Wien, Stadt, Vognergasse 2 sind zu haben in Marburg

in den Apotheken: J. Bancafari, J. Richter und W. König, C. Hauser Droguerie, J. Martinz, sowie in den Apotheken in Luttenberg, Deutsch-Landsberg, Pettau, Wind-Feistritz, Radkersburg, Murek, Leibnitz, Windischgraz, Gonobitz, sowie in allen Apotheken, Droguerien, und Parfumerien Steiermarks. Man verlange ausdrücklich **Dr. Popp's** Erzeugnisse.

Für Ladnerinnen, Verkäuferinnen, Kellnerinnen.

Feinen Teint und schöne weiße Hände sind für Alle, die das Publicum zu bedienen haben, heutzutage geradezu eine Nothwendigkeit. Man empfängt resp. man duldet z. B. nur ungern Darreichungen od. Handleistungen von unschönen, gerötheten od. aufgeschürften Händen. Die Pflege der Haut wird dringendes Gebot und als das vorzüglichste Mittel empfiehlt sich:

Rein.

Doering's Seife

Ueberall käuflich per Stück 30 Kr. General-Vertretung **A. Motsch & Co.** Wien, I., Lugek 3.

Mild.

Diese ist eine unverfälschte reine neutrale Toiletteseife von unübertroffener Qualität, ihrer Milde wegen selbst die empfindlichste Haut angreifend und daher sehr einflussreich auf schönen Teint, zarte, weiße Haut, Gesicht und Hände. Doering's Seife ist dadurch besonders billig, weil sie sich um die Hälfte weniger wewascht als alle scharfen Füllseifen, die unausbleiblich Rötze und Aufspringen der Haut zur Folge haben.

Die M. Blaschitz'sche

Schweine-Züchtere

in Pettau verkauft 70 Stück Zucht-Ferkel sowie tragende Mutterchweine, einjährigen Eber, echter Yorkshire-Race, Ferkel zu 10 fl., 5 Monate alte zu 20 fl. per Stück, Mutterchweine Kilo 60 Kr.

Kleine

REALITÄT,

2 Zimmer, Küche, Keller, Wirtschaftsgänge, schöner Gemüsegarten mit Obstbäumen, fünfviertel hoch Alter, ist aus freier Hand zu verkaufen und sogleich zu beziehen. Anfrage beim Eigenthümer selbst. Thesen Nr. 10 bei Marburg. 549

Nicht zu übersehen!

Auf vielseitigen Wunsch kommt von heute an auch **vorzüglicher**

Frauheimer 1890er Eigenbauwein

per Liter 48 Kr. in Ausschank. 548 Achtungsvoll

J. Baumann, Rärntnerstraße 26, 1. Stock.

Bienenwohnungen.

1 Stück Leipziger 4täger Einbeute, 1 Stück Zwei-, 1 Stück Dreibeute, Wiener Vereinshäuser, alle im Freien zum aufstellen, mit krainer Bienen stark besetzt, sammt dazu gehörigen Requisiten verkäuflich bei 537

Stampf in Pragerhof.

Auch einzeln abzugeben.

Eine kleine 500

schöne Realität

ist unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. Auskunft in der Geschirrhändler Hauptplatz 21.

Die ertragreichsten

echten Saazer Hopfensetzlinge

aus dem

Stadt Saazer und Goldbachthaler Hopfengebiete

sind billigst zu beziehen von der 367

Saazer Hopfen- und Brauer-Zeitung

in Saaz Nr. 75 (Böhmen).

Gefällige Aufträge werden baldigst erbeten. - Die Verpackung der Setzlinge wird zum Selbstkostenpreise berechnet.



KLYTHIA zur Pflege der Haut

Verfeinerung u. Verschönerung FETTPUDER des Teints

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder.

Chemisch analysirt und begutachtet von **Dr. J. J. Pohl**, k. k. Professor in Wien.

Anerkennungsschreiben von den Damen:

Charlotte Wolter, k. k. Hofburgschauspielerin Wien.

Lola Beeth, k. k. Hofopernsängerin in Wien.

Antonie Schläger, k. k. Hofopernsängerin in Wien.

Ilka v. Palmay, Schausp. am k. k. pr. Theat. a. Wien.

Helene Ddilon, Schausp. am deutsch. Volksth. Wien.

Drn. Ernest van Dyl, k. k. Hofopernsänger, Wien 2c. 2c.

Preis einer Dose fl. 1.20. Probepfosten 30 Kr. Verfaudt gegen Nachnahme oder vorherige Ein-sendung des Betrages.

Zu haben in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Gottl. Taussig

Fabrikant feiner Toilette-Seifen und Parfumerien.

Haupt-Niederlage

WIEN

I., Wollzeile Nr. 3.

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von **William Enders-son** erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 Kr. Versendungs-Depot **J. Sibli**, Wien, III., Salesianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn **W. König**, Apotheker. 91

Keine Hühneraugen mehr!

Soeben angekommen!

Neue Frühjahrshüte

in elegantesten Façon
Wiener und Pariser Modelle.

Mädchen- und Kinderhüte
zu den mäßigsten Preisen.

Formen, Blumen und Federn
in größter Auswahl.

Rosa Leyrer

Herrengasse 22.

Alois Keil's Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis 1 grosse Flasche fl. 1.35, 1 kleine
Flasche 68 kr. 1.02

WACHS-PASTA

bestes und einfachstes Einlassmittel für Parquetten. — Preis einer Dose 60 kr.,
stets vorrätig bei

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: Victor Wogg.



JOSEF MARTINI

Inhaber von Privilegien

Marburg, Viktringhofgasse 16.

Werkstätte für Bau- und Maschinen-Schlosserei

Anlagen für Telegraphen und Telephone

empfehlte sich zur Erzeugung aller Gattungen geschmiedeter Thore, Thorfüllungen, Gitter für Gräber, Balcone, Stiegenländer u. s. w. nach allen Zeichnungen. Erzeugung von Blüthableitern neuester Construction nach specieller Autorisation von Prof. R. W. Zenger. Installation von allen Gattungen Haus- und Zimmer-Telegraphen, Hotel-Leitungen, Telephon-Anlagen u. s. w. Erzeugung aller Gattungen Wagen. Uebernahme aller Herrichtungen von Wagen und Gerichte zur k. k. Nachahmung. Ferner übernehme sämtliche Reparaturen, welche in mein Fach einschlagen und werden selbe schnellstens und billigt gemacht. Von allen neuen Arbeiten werden auf Verlangen Zeichnungen und Kostenvoranschläge gratis und franco eingelebt.

Um geneigte Aufträge bittet

Hochachtungsvoll

Josef Martini.

Casino-Restoration.

Montag, 27. März

Gesangs-Soirée des Wiener Komikers Franz Maier

mit Gesellschaft.

3 Damen und 3 Herren.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 40 kr.

Dreifach donnerndes

Hoch!

dem lieben und braven

Fräulein Marie

in Langers Tabakverleiß
zum werten Namensfeste!

Gutes

Heu und Grummet

zu verkaufen. Kärntnerstraße 8. 562

Möbliertes Zimmer

beziehb. vom 1. April, Burgplatz 7,
1. Stock, gassenföchtig, mit separatem
Eingang. 566

20 Klafter

schönes
32" Buchen-Holz

loco Holzplatz Pöbrud zu verkaufen.
Auskunft: vorm. Schönwetter in
Pöbrud, Post Pöbniß. 565

Verkauf.

Ein Gasthaus sammt Bäckerei und
2 Nebengebäuden, gedeckter Regalbah,
Garten, wird unter sehr günstigen
Zahlungsbedingungen verkauft. 512
Auskunft erteilt aus Gefälligkeit
Herr Ludwig Mitteregger, Stadtraths-
beamter in Marburg.

Danksagung.

Für die aufrichte Theilnahme anläßlich des so plötzlichen
Ablebens unseres vielgeliebten Bruders, Schwagers und Onkels,
des Herrn 564

August Hallecker

sowie für die sehr zahlreiche ehrende Begleitung der Leiche zur letzten
Ruhstätte und die schönen Kranzsenden sagen wir Allen, besonders
aber dem löbl. Theater-Personale, unseren innigsten Dank.

Marburg, am 24. März 1893.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

I^a Sagorer Weisskalk

billigt und jedes Quantum zu beziehen durch

Karl Bros in Marburg, Rathhausplatz. 371

Wiener Lebens- und Renten- Versicherungs-Anstalt

Wien, I., Himmelfortgasse 6.

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in
Graz, Jakominiplatz 11.

Gewährleistungsfond über Kr. 10,000,000,
Versicherungsbestand über Kr. 62,000,000.

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-,
Erlebens- und Aussteuer-Versicherungen mit garantiertem, be-
deutendem Gewinnantheil; ferner äußerst vortheilhafte
Associationsversicherungen, günstigste gestellte Leibrenten-Versicherun-
gen und als specielle Neuheiten: die unverfallbare
Ablebens-Versicherung mit Rückstattung der
Prämien, nebst Auszahlung des versicherten Capi-
tals und die Universal-Versicherung mit steigender
Versicherungssumme.

Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Gültigkeit im Selbst-
mord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung u. u. Billigste
Prämien, coulanteste Versicherungs-Bedingungen. 515

Auskünfte erteilen sämtliche Vertretungen der Anstalt.

Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung:
Legethoffstraße 9, bei Herrn Karl Krzizek.

Nr. 1194

Kundmachung.

540

Der Stadtgemeinde Pettau wurde die Bewilligung erteilt, in der
Stadt Pettau am ersten Mittwoch der Monate April und November jeden
Jahres je einen Viehmarkt abhalten zu dürfen.

Weiters wurde der Stadt Pettau die Abhaltung eines Getreide- und
Wochenmarktes am Mittwoch in jeder Woche bewilliget. Es werden sonach
mit Bezug auf die bereits früher erteilten Concessionen in der Stadt Pettau
nachstehende Märkte abgehalten:

1. Jahrmärkte (Krämer- und Viehmärkte):

am St. Georgitage, d. i. 23. April, St. Oswalditage, d. i.
5. August und am Katharinentage, d. i. 25. November eines
jeden Jahres.

2. Viehmärkte:

am ersten Mittwoch jeden Monats mit Ausnahme des Monats
August, in welchem letzterem u. zw. am 5. August der Oswaldi-Jahrmarkt
stattfindet.

3. Wochenmärkte:

am Mittwoch und Freitag jeder Woche. Sollte auf einen der Jahr-
oder Viehmärkte ein Festtag fallen, so wird der Markt am darauf folgen-
den Werktag abgehalten. Bezüglich der Wochenmärkte wurde bestimmt, daß
im Falle, als am Mittwoch oder am Freitag ein Festtag fällt, der Wochen-
markt am vorhergehenden Werktag stattfindet.

An den Mittwoch-Wochenmärkten wird von den zum Verkaufe zur
Stadt gebrachten Waren eine Platzgebühr nicht eingehoben.

Stadtamt Pettau, am 13. März 1893.

Der Bürgermeister: G. Gal.

B. 444

Kundmachung.

520

Mit Bezug auf den § 59 des Landesgesetzes vom 14. Juni 1869
(R. G. und B. Bl. Nr. 19) wird hiemit allgemein verlaublicht, daß die
Bezirkskosten-Rechnung für das Jahr 1892 zur Einsicht der Bezirksange-
hörigen vom 19. März bis 2. April 1893 hieramts aufliegt.

Bezirks-Ausschuß Marburg, am 16. März 1893.

Der Obmann: Schmiederer.

In Michael Gorjak's Gasthaus zum Königstieger

(Draulend) bekommt man stets

echte steirische Naturweine

und

nur vorzügliches Göb'sches Märzenbier.

Auch sind stets schmackhafte kalte und warme Speisen
zu haben. 558

Indem ich bestrebt sein werde, meine P. T. Gäste aufmerksam zu
bedienen, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

Michael Gorjak, Gastwirt (Draulend).

Chicago-Gesellschaftsreisen.

Programme gratis.

Thos. Cook & Son. Wien, I., Stefansplatz 2.

Annoncen

sichern
den Erfolg.

Zeitungs- und Annoncen-Expedition

Ludwig v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5.

Wer irgend etwas annoncieren will,
wende sich vertrauensvoll an mein
Bureau; dasselbe gibt jedem In-
serenten den richtigen Weg an,
wo derselbe mit sicherem Erfolge
annoncieren soll. — Alle Auskünfte und
Rathschläge werden bereitwilligst unent-
geltlich erteilt.